

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Pettigelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Beginn der russischen Offensive.

60200 B.-R.-T. Schiffsraum versenkt. — Ein französischer Kreuzer gesunken.

Von den Fronten.

Der Seeresbericht vom 1. Juli.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb an der ganzen Front an fast allen Abschnitten das Feuer gering. Eigene Erkundungsgesichte verliefen für unsere Aufklärer erfolgreich.

Bei der

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

versuchten die Franzosen vergeblich, den von unseren Truppen am Chemin des Dames und auf dem westlichen Maasufer erkämpften Geländegewinn zurückzuerobern. Desfließ von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuerbereitung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Schloßes La Nouvelle eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Verwirrung des Gegners und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeiten ausnützend, stürmten kypische Bataillone weiter südlich die französische Linie bis zur Straße Alles Pailly.

Durch diesen Erfolge erhöhte sich die Zahl der von der ostbewährten westfälischen Division an drei Gesechsstagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und 650 Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholtem Angriff uns aus den an der Höhe 304 und östlich davon gewonnenen Gräben herauszuwerfen. Im Sperrfeuer und erbittertem Handgranatentkampf wurden sie abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Dem Drängen der führenden Ententemächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Seeres zum Angriff bewogen.

Nach tagsüber andauerndem Zerstörungseuer gegen unsere Stellungen an der oberen Sirpa bis an die Karajowka erfolgte nachmittags ein kräftiger Angriff der russischen Infanterie auf einer Front von etwa 30 Kilometern. Die Sturmtropps wurden überall durch unser Abwehrfeuer zum verlustreichen Zurückfluten gezwungen. Auch nördliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von der Brzejan bei Zwogyn erfolglos zusammen.

Der Feuerkampf dehnte sich nordwärts bis an den mittleren Stochod, nach Süden bis nach Stanislaw aus, ohne daß bisher dort angegriffen wurde.

Zwischen Karpaten und dem Schwarzen Meere keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Auf dem rechten Ufer des Bardar schlugen bulgarische Vorposten bei Alak Mah den Angriff eines feindlichen Bataillons ab.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Die Abendberichte vom 30. Juni und 1. Juli.

W.B. Berlin, 30. Juni, abends.

Im Westen bei Regen nichts Besonderes.

Im Osten haben nach starkem Feuer russische Infanterie-Angriffe von der oberen Sirpa bis zum Westufer der Flota Lipa eingesetzt. Der Ansturm brach in unserem Vernichtungsfeuer zusammen.

W.B. Berlin, 1. Juli, abends.

Im Westen geringe Geschäftstätigkeit. Morgens ist ein englischer Angriff bei Lens gescheitert.

Im Osten führten Angriffe der Russen bei Koniuich sowie zwischen Flota Lipa und Karajowka im Laufe des Tages zu neuen Kämpfen.

Westen.

Aussetzung von Geldprämien für die Abschließung Nichthofens.

W.B. Berlin, 30. Juni. Vor kurzem wurde bekannt, daß die Engländer ein besonderes Geschwader von freiwilligen Fliegern aufgestellt haben, um ihren gefährlichsten Gegner, den Rittmeister Freiherrn von Nichthofen, abzuschießen. Das Viktoria-Kreuz, ein eigenes Flugzeug, sofortige Beförderung und ein Geldpreis von 5000 Pfund Sterling winkte dem Glücklichsten, dem es gelingen würde, den besten deutschen Kampfflieger zu besiegen. Nunmehr wird bestätigt, daß tatsächlich ein englischer Armeebefehl besteht, der 1000 Pfund Sterling Belohnung der Fliegerabteilung verspricht, die Nichthofens tot oder lebendig habhaft wird. Ein Kopfgeld von weiteren 500 Pfund Sterling wird dem Führer der tapferen Schar versprochen. Dieser Armeebefehl wurde sämtlichen englischen Fliegern vorgelesen. Daß eine europäische Nation Gebräuche wilder Völker nachzuahmen mag, ist eine Schmach, die England vorbehalten blieb.

Die Entente-Offensive.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ berichtet der „Dtsch. Kriegsztg.“ zufolge: Eine besondere Beachtung verdient der öffentlich bekannt gegebene Gütlichkeitsauswärt zwischen dem König von England und dem Chefkommandanten der englischen Flotte Admiral Beatty, weil daraus ein Anzeichen beginnender großer Tätigkeit der britischen Flotte entnommen werden kann. Die kommende Ententeoffensive und das Vorgehen gegen die türkische Küste weisen besonders der Flotte eine tätige Rolle zu. Der „Messaggero“ bringt von der französischen Front eine Unterredung seines Berichterstatters mit dem Generalfeldmarschall Petain, welcher erklärte, er glaube, daß die Stunde der Entscheidung des Krieges jetzt bevorstehe, wenn die Völker nicht weiter entschlossen bleiben, jedes Opfer für die gemeinsame Sache und für den Sieg zu bringen.

Entente-Vorbereitung für einen Winterfeldzug

Wie aus Zürich gemeldet wird, sind in Schweizer Militärkreisen Gerichte darüber verbreitet, daß die Seeresleitungen der Entente schon den Winterfeldzug vorbereiten.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 30. Juni.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das in Galizien seit einigen Tagen zunehmende feindliche Artilleriefeuer hat sich seit gestern mittag in der Gegend von Brzejan und von Koniuich zur größten Heftigkeit gesteigert. Wo es die Lage erfordert, antwortet unsere Artillerie mit kräftigem Vernichtungsfeuer. Ein bei Koniuich angesehener Infanterieangriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen in der Nähe von Triest mehrere Bomben ab. Auf dem Monte Ortigara wurden bisher 12 erbeutete Geschütze eingebracht.

W.B. Wien, 1. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ditalizien ist bei der Seeresgruppe des Generalobersten von Boehm die Abwehrschlacht in vollem Gange.

Nach mehrtägiger sichtlich Zunahme des Artilleriefeuers entwickelte sich gestern die Artillerieschlacht zu größerer Heftigkeit. Auch schwerste Geschütze haben eingesetzt. Nachmittags setzten südlich und südöstlich Brzejan und bei Koniuich starke Infanterieangriffe ein, die überall vollkommen abgewiesen wurden. Wo sich Teile der feindlichen Infanterie in unserem Ver-

nichtungsfeuer überhaupt erheben konnten, blieben sie im Sperrfeuer liegen. Ein bis spät in die Nachmittagsstunden nordwestlich Zaloez angesehener sehr starker Angriff brach im vorzüglich vereinigten Artilleriefeuer zusammen. Gegen Mitternacht versuchte der Feind südlich Brzejan ohne Artillerievorbereitung vorzubrechen; er wurde abgewiesen. Nachtsüber klang das Artilleriefeuer ab, um mit den Morgenstunden wieder aufzuleben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Italo-Armee drangen Sturmpatrouillen der ungarischen Seeres-Regimenter 71 und 72 bei Bertolba bis zur zweiten feindlichen Linie vor, wehrten dort zwei Gegenangriffe ab und brachten einen Offizier und 165 Mann als Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Delang.

Der Chef des Generalstabes.

Hindenburg und Ludendorff im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

W.B. Berlin, 1. Juli. (Amtlich.) In Erwiderung des Besuchs, welchen der Chef des K. u. K. Generalstabes General der Infanterie von Arz nach Uobernahme seiner Abteilung im deutschen Großen Hauptquartier abstattete, sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim österreichisch-ungarischen Armees-Oberkommando eingetroffen, an den sich Besprechungen in Wien anschließten werden.

Der Krieg zur See.

24200 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

W.B. Berlin, 30. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden durch eines unserer U-Boote neuerdings 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Bestanley“, 3795 To., mit Kriegsmaterial, „Ortolan“, 2145 Tonnen, mit Südgut, „Camito“, 1611 Tonnen, „Hilfledhu“, 4026 To., ferner zwei große bewaffnete Dampfer, einer von ihnen vollbeladen mit Munition, und ein unbekannter Dampfer von etwa 4500 Tonnen. Zwei der versenkten Segler hatten Del und Tabak geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

36000 Tonnen von einem U-Boot versenkt.

W.B. Berlin, 1. Juli. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Eismeer und in den Sperrgebieten um England wiederum 24 200 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Rafioneth“, 3185 To., mit Kohlen nach Russland, „Berla“, 5355 Tonnen, mit einer großen Anzahl Automobile und Kohlen nach Russland, der bewaffnete russische Dampfer „Algol“, 2223 Tonnen, mit Kohlen und großen Maschinen nach Russland, und ein unbekannter tief beladener bewaffneter Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden zusammen aus einem Geleitzuge herausgeschossen. Zwei der vernichteten Segler hatten Holz geladen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der steigende Erfolg des U-Boot-Krieges.

Die hohen Zahlen der britischen U-Boot-Statistik für die dritte Juniwoche veranlassen das „Journal of Commerce“ zu folgendem Besichtigungsvorschlag: Das Hinangehen der Kurve ist für unsere Leser nicht überraschend gekommen, vielmehr meinen alle, die den Ereignissen des U-Boot-Krieges zu folgen vermochten, man dürfe sich lediglich folgern, daß das Schlimmste schon

vorbei sei, und es wäre geradezu verflucht, in den alten Fehler zu verfallen und zu erklären, wir seien der U-Boot-Bedrohung Herr geworden, solange uns nicht die Zahlen für einen beträchtlichen Zeitabschnitt zur Verfügung stehen. Am besten vermag man das Endurteil bis zum Schluss des Monats Juli. Wir wissen, daß abgesehen von den hervorragenden Leistungen unserer Flotte, die japanische und amerikanische Flotte sich gleichfalls bemühen, den Piraten das Handwerk zu legen.

In der „Wall Mall Gazette“ vom 21. Juni heißt es: Oberflächlich betrachtet, ist die heute veröffentlichte Wochenübersicht nicht schlimmer, als die der vergangenen Woche. Aber man darf nicht übersehen, daß man sich, da man die Höhe des versenkten Schiffsraums nicht kennt, kein abschließendes Urteil bilden kann. In der Statistik der Admiralität spielt ein Schiff von 1600 Tonn. die gleiche Rolle wie ein von 16 000 Tonnen. Aber wenn auch unsere Verluste nicht zunehmen, so häufen sie sich doch in verhängnisvoller Weise. Wir können keinen Anspruch darauf erheben, den Feind überwunden zu haben. Wir werden unserer Schiffe schneller beraubt, als in irgend einer Zeit seit den dunklen vierzehn Tagen im April. Nach den Statistiken zu urteilen, haben sich die Hilfsquellen der Seeräuber noch in keiner Weise verringert. Wir haben weniger U-Boote veranlagt, als die Deutschen bauen können. Bei Berücksichtigung aller Umstände ist die wirkliche Lage nicht so, daß sie zur Verringerung unserer Sorgen berechtigt. Es bedarf aller Energie und aller Hilfskräfte der Admiralität, ehe wir eine wirkliche, sichtbare Besserung erwarten dürfen. Unser Volk gibt sich nur zu leicht falschen Hoffnungen hin.

Ein französischer Kreuzer gesunken.

W.B. Paris, 30. Juni. (Agence Havas.) Der Kreuzer „Alber“, der auf der Fahrt von Dakar (Senegambien) nach Brest war, am außer Dienst gestellt zu werden, ist am 27. Juni vormittags auf der Höhe der Landspitze St. Mathieu auf eine Mine geraten und untergegangen. 33 Mann werden vermißt, darunter drei Offiziere.

Neue englische Seesperre.

W.B. Haag, 30. Juni. Das Korrespondenzbureau meldet amtlich: Das Ministerium des Aeußern teilt mit, daß die britische Regierung folgendes bekannt gemacht hat: Die gefährliche Zone in der Nordsee wird vom 4. Juli an alle Gewässer mit Ausnahme der niederländischen und holländischen Territorialgewässer umfassen, welche südlich und östlich der Linie liegen, die drei Meilen von der Küste von Jütland in 57 Grad 8 Minuten nördlicher Breite beginnt und über die Punkte 57 Grad 8 Minuten nördlicher Breite 4 Grad östlicher Länge und in 53 Grad nördlicher Breite, 4 Grad östlicher Länge längs des 53. Breitengrades nach einem Punkte geht, der drei Meilen von der niederländischen Küste entfernt ist und von dort längs der Grenze der niederländischen Territorialgewässer nach Norden und Osten verläuft. Da infolge dieser Maßregel die sichere Fahrtrinne in die gefährliche Zone falle und damit die Schifffahrt um die Nordküste von England ganz unmöglich werden würde, hat die niederländische Regierung die britische auf die höchst bedenklichen Folgen dieser Maßregel aufmerksam gemacht und die Erwartung ausgesprochen, daß sie abgeändert werden wird.

Von der Konferenz in Stockholm.

Berlin, 2. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts“ berichtet aus Stockholm: Auf das Schreiben, das die deutsche Delegation an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat sandte, lief eine Antwort ein vom Exekutiv-Komitee und dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, gezeichnet Tschelidse und Kodjanko. Darin wird die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu der vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufenen Konferenz mit großer Genugtuung begrüßt. Noch in dieser Woche, heißt es weiter, werde in Stockholm die Delegation des russischen Arbeiter- und Soldatenrates bestimmt erwartet.

Die Verechtigung der deutschen Zerstörungen.

W.B. Berlin, 2. Juli. Marschall Haig gibt in der letzten Operationsübersicht des englischen Heeres ein offenes, wenngleich auch unbedächtiges Eingeständnis von der Verechtigung und der Notwendigkeit der deutschen Zerstörungen im geräumten Gebiet im Westen. Der englische Marschall schreibt, daß die militärischen Unternehmungen der Engländer während der letzten Operationsperiode durch die von den Deutschen auf ihrem Rückwege planmäßig ausgeführten Verwüstungen des Landes in starkem Maße gestört und beeinträchtigt worden sind. Marschall Haig straft damit selbst die französische Presse Lügen, welche die militärische Notwendigkeit der Zerstörungen leugnet und sie als Ausfluß unnützer Zerstörungswut der deutschen Soldaten hinzustellen versucht.

Vergeltungsmaßregeln gegen Belgien.

W.B. Brüssel, 2. Juli. Während des ostafrikanischen Selbstzuges sind den belgischen Truppen bei der Befreiung von Tabora auch eine größere Anzahl deutscher Frauen und Kinder, sowie nichtwehrpflichtige männliche Zivilpersonen in die Hände gefallen. Die belgische Regierung hat, statt sie über die afrikanische Ostküste nach Hause zu bringen, sie auf dem weiten, beschwerlichen, mit größten gesundheitlichen Gefahren verbundenen Weg über den Kongo ohne jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abzuführen. Ihre schnellste Ueberführung in die Heimat, wenigstens in ein neutrales Land, wäre die höchst selbstverständliche Pflicht der Menschlichkeit gewesen. Dieser Pflicht ist die bel-

gische Regierung nicht nachgekommen, sie hat vielmehr die Gefangenen in verschiedene Internierungslager in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen hat sich die deutsche Regierung gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Frist die Festnahme von zunächst etwa 20 Belgiern aus angesehenen Kolonialkreisen für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzubieten und, da die belgische Regierung hierauf eine völlig unbefriedigende Antwort erteilte, diese Vergeltungsmaßregel nunmehr auszuführen.

Französische Aufhebung mit unläuterer Mitteln.

W.B. Berlin, 30. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Im französischen Armeeblatt macht General Pétaín einen kläglichen Versuch zur Rettung der zusammenschlagenden Stimmung in Frankreich. Unwahr ist Pétaíns Behauptung, der Arica sei in Berlin angeklagt worden, unwahr, daß Deutschlands Friedensangebot nicht ehrlich gewesen sei, haltlos, daß Deutschland Frankreichs Lebensnerv durchschneiden wolle, und sinnlos, daß ein deutscher Friede-Sklaveri und Frankreichs Hörigkeit bedeute. Der Erlaß verfolgt den alten Zweck, das Volk und die Armee in Unwissenheit zu lassen, die Wahrheit zu verdecken und ist ein neues Heilmittel, um das französische Volk, das seinen Führer zu mißtrauen beginnt, zu weiteren Opfern an Gut und Blut zu veranlassen. Er verheimlicht, was jeder Franzose fühlt, daß England der Anstifter des Krieges ist, daß Frankreich für Englands Kampf, daß seine Führer sich England mit Kopf und Kragen verschrieben haben, daß England mit seinen auf Frankreichs Boden stehenden Armeen Frankreich in seinen Krallen hält und daß England allein das Hindernis des Friedens ist. Frankreich kann jederzeit mit Deutschland Frieden schließen, einen Frieden, der es in keiner Weise zu Deutschlands Sklaven stempelt, sondern das friedliche Nebeneinander der beiden Völker von neuem bringt, so wie es vor dem Kriege bestanden hat. Aber die französischen Machthaber wissen genau, daß mit dem Frieden auch die Stunde für sie kommt, wo die Macht des von ihnen ins Unglück gekürzten und immer weiter in das Unglück hineingeprehten französischen französischen Volkes sich melden wird, und darum verteilten sie den Frieden.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Unabhängigkeitsbewegung der Mohammedaner. „Ruhloje Slowo“ berichtet laut „Deutsch. Kriegszeitung“ über ein gefährliches Anwachsen der Unabhängigkeitsbewegung der Mohammedaner in den östlichen Gebieten Rußlands. Es besteht ohne Zweifel eine große panislamitische Bewegung, die auf die Errichtung eines selbständigen, räumlich mächtigen islamitischen Staates im Osten Rußlands abzielt. Alle Anzeichen seien dazu vorhanden, daß bereits gewisse Verständigungen zwischen den verschiedenen mohammedanischen Volksstämmen getroffen seien, um ein einheitliches Zusammenwirken der Mohammedaner in Rußland zu erzielen. Das Blatt berichtet über dumpfe Gärungen unter den Mohammedanern im Kaukasus, in Sibirien, Buchara, Turkestan und Persien.

Ein Erlaß des Kriegsministers Kerensti.

W.B. Petersburg, 30. Juni. (Petersburger Telegraphenagentur.) Ein Erlaß des Kriegsministers Kerensti ordnet angesichts der schweren Krise, welche Rußland durchmacht und welche eine außergewöhnliche Anspannung aller seiner Kräfte verlangt, an, einen besonderen Ausschuss zur Prüfung eines Gesetzesentwurfes über die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskräfte ins Leben zu rufen.

Vom Kosakenkongreß.

W.B. Petersburg, 30. Juni. Der Kosakenkongreß ganz Rußlands hat mit allen gegen eine Stimme folgende Entschlieung über die Landverteilungsfrage gefaßt: 1. Alle Ländereien, welche schon heute den Kosaken gehören und ihr angestammtes Erbe darstellen, bleiben deren Besitz. 2. Alle Ländereien, die in den Kosakengebieten liegen und durch die alte Regierung an Privatpersonen ausgefolgt sind, und ebenso die Ländereien, die Staat und Kirche dort in Besitz haben, sind den ursprünglichen Besitzern zurückzugeben. 3. Die Ländereien, die in den Kosakengebieten liegen und jetzt Bauern gehören, bleiben Besitz der letzteren.

Anarchistische Drohungen gegen die Regierung.

Berlin, 30. Juni. Laut „Vol.-Anz.“ berichtet „Nowoje Wremja“, daß sich gegenwärtig 35 000 Anarchisten in Petersburg aufhalten. Sie seien vorzüglich mit Militärgewehren und Munition ausgerüstet und erhielten täglich durch Deserteure Zuwachs. In einem offenen Schreiben an die provisorische Regierung drohten die Anarchisten, daß sie im Falle der Wiederaufnahme der militärischen Operationen an der Front die Petersburger Rüstungsindustrie in die Luft sprengen würden.

Ein Sozialdemokrat handrechtlich erschossen.

Die russischen Sozialdemokraten sind empört darüber, daß der Sozialdemokrat Bekler, der beschuldigt wird, den rumänischen Sozialistenführer Malowski aus dem Gefängnis befreit zu haben, an der rumänischen Front handrechtlich erschossen worden ist. „Nowaja Schina“ fragt, ob auf diese Weise die Aufhebung der Todesstrafe realisiert werde, und verlangt hierüber eine Aeußerung des Kriegsministers Kerensti.

Neue Steuern und andere Kriegsmaßnahmen.

W.B. Petersburg, 2. Juli. (P. T.-A.) Die Regierung beschließt, zur allgemeinen Regelung des

nationalen Wirtschaftslebens und zur Regelung der Arbeiterfragen einen besonderen Wirtschaftsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten bei der Regierung einzurichten. Der Wirtschaftsrat wird Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte, von Bauern, Industriellen, Kaufleuten, der Börse, Berufsverbände und der Städte umfassen.

Frankreich.

Machtbefugnisse des Heeresauschusses.

W.B. Bern, 30. Juni. Nach dem „Progrès de Lyon“ hat der Heeresauschuss der französischen Kammer einstimmig einen Antrag angenommen, nach dem je drei Mitglieder des Ausschusses in jede Armee abgeordnet werden und die ausgedehntesten Machtbefugnisse erhalten, um über den Zustand der Armee Rechenschaft ablegen zu können.

Griechenland.

Abbruch der Beziehungen.

W.B. Wien, 30. Juni. (Wiener K. K. Corr.-Bur.) Der griechische Gesandte Gyparis sprach nachmittags im Außenamt vor und machte im Auftrage seiner Regierung nachstehende Mitteilung: Nachdem nunmehr die Einigkeit zwischen den beiden, Griechenland bisher in zwei Lager trennenden Parteien hergestellt sei und Griechenlands Truppen an der mazedonischen Front kämpfen, sehe sich die griechische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn abzubrechen. Gyparis, der hieran anschließend um Auslösung seiner Pässe ersuchte, brachte gleichzeitig zur Kenntnis, daß der Schutz der griechischen Interessen in der Monarchie dem hiesigen niederländischen Geschäftsträger übertragen sei.

W.B. Rotterdam, 30. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nach einer „Central-News“-Meldung hat die griechische Regierung der niederländischen Regierung die Wahrnehmung der griechischen Interessen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei übertragen.

Das Ausscheiden des Gesandten Theotoly in Berlin.

W.B. Berlin, 30. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit großem Bedauern sehen die hiesigen amtlichen Stellen und weite Kreise der Gesellschaft, die zu Herrn Theotoly Beziehungen unterhielten, ihn aus dem Amte scheiden. Seit dem 11. Juni 1914 am Berliner Hofe beglaubigt, hat sich der Gesandte als mannhafte aufrechte Persönlichkeit bewährt. Die Entschiedenheit, mit der er in der schwierigen Lage den griechischen Standpunkt vertrat, konnte nur dazu beitragen, die hohe Achtung, die er hier genöß, zu vertiefen. Er ist ein treuer Diener seines Vaterlandes und seines Königs. Ganz allein von dieser Gesinnung hat er sich bei allen Entschiedungen leiten lassen.

Der Anschluß an die Orient.

Nach einer Meldung der „Deutsch. Kriegszeitung“ aus Lugano mißt „Corriere della Sera“ dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen der venezianischen Regierung zu den Mittelmächten nur platonische Bedeutung bei. Venizelos habe bereits in Salonik den Mittelmächten den Krieg erklärt und dieser Kriegszustand werde nun durch die Verlegung der Regierung Venizelos nach Athen einfach auf ganz Griechenland übertragen. Tatsächlich habe sich nichts verändert, weil Griechenland nicht mehr in der Lage ist, einen militärischen Einfluß auszuüben. Eine Mobilisierung von irgendwelcher Bedeutung sei nicht möglich, wie die Vorgänge bei der Besetzung Athens gezeigt und wie Venizelos selbst anerkannt habe, indem er sie auf die Inseln und einen Teil von Thessalien beschränkte, im übrigen aber auf bessere Zeiten verhofft.

Die venezianische National-Armee.

„Daily Mail“ meldet vom 28. Juni: Die Truppen der Verbündeten verließen abends Athen. Ein Regiment der venezianischen National-Armee hat sie ersetzt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen gegen 6 Uhr mittels Hofsonderzuges in München ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem König und der Königin und den Herren der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft empfangen. Auf der Fahrt zur Residenz wurden die hohen Gäste von der Bevölkerung, die die Straßen umsäumte, mit jubelnden Zurufen begrüßt. Sie dankten erfreut für die herzliche Begrüßung. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen Sonntag vormittag zum Besuche des Königs und der Königin in Stuttgart ein. Die Abreise war für Sonntag nachmittag festgesetzt. Der König hat dem Kaiser Karl das Großkreuz des Kronenordens und das Großkreuz des Militär-Verdienstordens, der Kaiserin den Olga-Orden und das Charlotten-Kreuz verliehen.

Der Besuch des österreichischen Kaiserpaars in Dresden ist wegen Abwesenheit des Königs von Dresden infolge Aufenthaltes in Berchtesgaden und seiner Reise nach der Front verschoben worden.

Dem Reichsanzeiger zufolge ist dem königlich sächsischen General der Infanterie z. D. von Ehrenthal der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Die Stettiner Werftbetriebe unter militärischer Leitung gestellt. Nach einer kürzlich bekanntgegebenen Anordnung des Generalkommandos sind die Werften der Vulkan-Werke, der Ober-Werke und der Firma Müsse & Co. bis auf weiteres in militärische Leitung übernommen worden. Die Direktion führt die Betriebe in der gewohnten Weise weiter.

Freigabe von Saatgerste für den eigenen Betrieb. Der Präsident des Kriegsberührungsamtes hat be-

Provinzielles.

Breslau. Leuchtgasvergiftung. — Ertrunken. Der 13jährige Sohn der Zigarrenhändlerfrau Selma K. von der Slogauer Straße, der am Freitag, vormittags 8 Uhr, an Leuchtgas vergiftet ist und nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft wurde, ist dort verstorben. — Freitag nachmittag um 4 Uhr badeten zwei Knaben in der Oder. Sie kamen an eine tiefe Stelle und schrien um Hilfe. Sofort sprang ihnen ein auf Urlaub weilender Soldat nach, konnte aber nur den einen retten, während dessen Bruder Willi Grutt ertrank. Mannschaften der Feuerwehr zogen nach kurzer Zeit die Leiche aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Der Vater des Ertrunkenen steht im Felde. — Am selben Nachmittag wurde an einer Bühnenspitze gegenüber dem Zoologischen Garten die Leiche einer älteren Frau gelandet.

Brieg. Durch zwei Hochfeuer wurde Donnerstag hier großer Schaden angerichtet. Gegen 1 Uhr früh brach im Bodenraum des an der Zollstraße gelegenen Gasthofs „zum schwarzen Adler“, Besitzer Scholz, ein Bodenbrand aus. — Vormittag um 9 1/2 Uhr brachen aus dem Dachstuhl des früheren Landgerichtsgebäudes an der Burgstraße, Besitzer Kaufmann Waldmann, gewaltige Rauchsäulen und bald Flammen. Das Feuer verbreitete sich über den ganzen Bodenraum und die darunter im dritten Stock gelegenen kleinen Wohnungen. Letzter haben bei den Löscharbeiten Schornsteinfegermeister Münch und ein Sandwirtschaftsschüler Brandwunden erlitten.

Militär. Auszeichnung. Dem Maurerpoller Brade und dem Zimmerpöller Gain, beide aus Sulau, wurde von der Handwerkskammer zu Breslau für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Konrad'schen Baugeschäft in Sulau ein Ehrendiplom als Anerkennung verliehen.

Schweidnitz. Todesfall. Rentier Ignaz Kirstein in Schweidnitz starb hier im ehrenvollen Alter von 90 Jahren. Der Verstorbene, der früher Gutsherr im Oslauer Kreise war, gehörte, wie die „Schweidn. Ztg.“ schreibt, politisch dem entschiedenen Freisinn an. Der Fortschrittverein Schweidnitz und damit die Wahlkreisorganisation Schweidnitz-Striegau der Fortschrittlichen Volkspartei verliert in dem „alten Kirstein“ ein langjähriges, dem Lebensalter nach das 3. St. älteste Mitglied. Trotz seines hohen Alters bezog er Kirstein, der als Angehöriger eines Artillerie-Regiments Kriegsteilnehmer von 1864 und 1866 war, bis fast zu letzter Stunde seines Lebens ein reges Interesse für alle Vorgänge der Politik und besonders des Weltkrieges.

Reichenbach. 50jähriges Jubiläum. Der Erzpriester des Archipresbyterats Reichenbach, Geistlicher Rat und Pfarrer Franz Jaitner in Girschtendorf hiesigen Kreises, beging das 50jährige Priesterjubiläum.

Rönigschütte. Todesprung. Die aus der Zwangserziehungsanstalt in Bogutschütz entsprungene unverschämte Marie Dittmann sollte bei ihren Eltern wieder festgenommen werden. Das Mädchen ist aber durch das Fenster aus der im dritten Stock gelegenen Wohnung gesprungen und hat sich dabei deraufliegend schwere Verletzungen zugezogen, daß es bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Verammlung der schlesischen Konservativen.

Nach einer Unterbrechung von fast drei Jahren hielt der Deutsch-konservative Verein für die Provinz Schlesiens am Sonntag zum ersten Male wieder eine Generalversammlung ab. Die Beteiligung von Männern und Frauen aus allen Teilen der Provinz war sehr stark, so daß der große Saal des Breslauer Konzerthauses und seine Galerien dicht besetzt waren. Die Versammlung leitete der während des Krieges an die Stelle des verstorbenen Grafen Harrach getretene Vorsitzende, Herrenhausmitglied Graf Seidlitz-Sandrezki. Der Vorsitzende schloß seine Eröffnungsansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, den obersten Herzog Schlesiens, und gab Kenntnis von dem an den Kaiser abzugehenden Telegramm. Der Vorsitzende gedachte dann der zahlreichen seit der letzten Versammlung dem Verein durch den Tod entzogenen Mitglieder, und widmete seinem hochverdienten Vorgänger in der Leitung des Vereins warme Worte des Gedenkens. Die Versammlung ehrte das Andenken der Toten durch Erheben von den Sigen. Wie Graf Seidlitz weiter mitteilte, ist Geh. Regierungsrat Grünner erster stellvertretender Vorsitzender geblieben, während zum zweiten Stellvertreter Freiherr von Nitzschow-Mertisch, Mitglied des Abgeordnetenhauses, gewählt wurde. Der Vorkandidat der Konservativen an Reichstags- und Landtagsmandaten in Schlesiens ist während des Krieges unverändert geblieben, da die nötig gewordenen Ersatzwahlen im Zeichen des Burgfriedens durchgeführt wurden.

Darauf erhielt der Reichstagsabgeordnete Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Westarp das Wort zu seinem Vortrage über die politische Lage. Dem Vortrage folgte lebhafter anhaltender Beifall. In mehreren Ausführungen gaben alsdann drei Vertreter verschiedener Bevölkerungskreise der Zustimmung zu den Ausführungen des Hauptredners und den festen Willen

zum Durchhalten bis zur Erlämpfung eines würdigen Friedens Ausdruck, und als letzter Redner richtete Reichstagsabgeordneter Dr. von Seydebrand anfeuernde Worte an die Versammlung, die in ein Hoch ausklangen auf unser deutsches Vaterland, auf unsere kämpfenden Brüder und auf unser Volk im Innern, das willig duldet und nicht verzweifelt. Die Versammlung nahm darauf eine Entschließung an. Am Schluß der Versammlung, die gegen 2 1/2 Uhr ihr Ende erreichte, wurde beschlossen, ein Telegramm an den Feldmarschall von Hindenburg abzuschicken.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Juli.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Paul Kausch, Sohn des Töpfers August Kausch von hier. Der Ausgezeichnete ist bereits Inhaber der Sächsischen Friedrich-August-Medaille.

* Kreisgruppe Waldenburg des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden. Auf das am 27. Juni an den Generalfeldmarschall von Hindenburg abgeschickte Telegramm ist nachstehende Antwort eingetroffen:

„Den deutschen Frauen und Männern der Kreisgruppe Waldenburg herzlichen Dank. Mit Freude begrüße ich den Vorlass, mitwirken zu wollen, daß das deutsche Volk mitvoll durchhält in Treue zu Kaiser, König und Reich bis zur Entscheidung. Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

Der Verband Reichstreuer Bergarbeiter-Vereine Niederschlesiens hielt einen Delegiertentag ab, bei dem 23 Vereine vertreten waren. Verbandsvorsitzender, Maschinensteiger Gläser, erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes. Im letzten Halbjahr sind außer den im Kampfe gefallenen Mitgliedern 26 gestorben. Neu eingetreten sind 52. Die Rassenverhältnisse sind günstige. Die Kasse hat einen Bestand von 18297 Mk. Ueber die Lebensmittelversorgung erfolgte längere Aussprache. Der Verband schloß sich dem Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände an. Beschlossen wurde, auch den Frauen der Mitglieder ein Sterbegeld zu gewähren, das nach der Dauer der Mitgliedschaft 10—30 Mk. betragen soll. Beschlossen wurde ferner die Einführung des Vertrauensmännersystems und der Ausbau der Werksausschüsse. An die Grubenverwaltungen wird ein Gesuch wegen Lohnerhöhung gerichtet werden.

* Der gestrige Sonntag war für Ausflüge wie geschaffen; wenn auch die Sonnenglut tagsüber auf Mutter Erde und ihre Bewohner mächtig fühlbar wurde, so brachten doch leichte Winde keine Abkühlungen und abends gegen 10 Uhr setzte ein Gewitterregen ein, der nicht nur die lang ersehnte Abkühlung, sondern auch Pflanzen und Erdreich zeitweilige Erquickung brachte.

* Brot- und Mehlversorgung. Die Brot- und Mehlversorgung der Kreisbevölkerung in dem nächsten Versorgungsdistrikt, das ist vom 9. Juli bis 5. August 1917, erfolgt nach den Grundätzen der Brotverbrauchsordnung vom 2. Mai 1917 mit der Abänderung, daß Zusatzarten nach Gruppe 3 (Schwerarbeiter) auf grauem (bisher weißem) Papier, Zusatzarten nach Gruppe 4 (Schwerstarbeiter) auf rotem Papier, Zusatzarten nach Gruppe 5 (Schwerstarbeiter bei Leistung von Ueber- oder Nebenschichten) auf blauem Papier (bisher gelbem Papier) zur Ausgabe gelangen. Die Laufzeit der Brotscheine und Zusatzarten beginnt am 9. Juli und endet mit dem 5. August 1917. Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Familienzulage, wie sie in der Kreisblatts-Bekanntmachung vom 7. Mai 1917 erwähnt, auch für die Dauer der neuen Laufzeit unter den gleichen Bedingungen weitergewährt wird. Sämtliche Brotscheine und Zusatzarten müssen auf der Vorderseite den Stempelaufdruck der Gemeinde bezw. Werkverwaltung tragen.

* Lehrgänge über Obst- und Gemüseverwertung. Die Ueberführung von Obst und Gemüse in Dauerware ist in der Kriegszeit eine ganz besondere Aufgabe auch für die Haushaltungen. Die königliche Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau OS. erteilt Unterweisungen darüber vom 11. bis 14. Juli und am 3. und 4. Oktober. Außerdem findet noch ein Lehrgang über Obstverwertung am 5. und 6. Oktober d. Js. statt. Die Teilnahme ist jedermann, Männern und Frauen, gestattet. Gebühren werden nicht erhoben. Die Liste wird geschloffen, wenn eine bestimmte Teilnehmerzahl vorliegt. Eine baldige schriftliche Anmeldung ist deshalb geboten.

* Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzläute. Wir weisen auf die bezügliche Presse-notiz im Angeigenteil der heutigen Nummer hin. Der Vorlaut der Bekanntmachung des stellw. Generalkommandos kann in unserem Geschäftslokal eingesehen werden.

* Beschlagnahme usw. der deutschen Schafschur, Beschlagnahme von reiner Schafwolle usw. und Beschlagnahme usw. von Tierhaaren. Wir weisen auf die bezügliche Presse-notiz des stellw. Generalkommandos im Angeigenteil der heutigen Nummer unseres Blattes hin. Die betreffenden Bekanntmachungen selbst können in unserem Geschäftslokal eingesehen werden.

Der U-Boot-Sonntag.

Rosen und Vieder für unsere blauen Jungen.

Rosen und Vieder! Unter diesen lieblichen Zeichen stand der Opfertag für die Helden auf der unfernen größten Feinden, den Engländern, fürchtbarsten deutschen Waffe. Am Spätnachmittag des letzten Sonntagabends konnte der aufmerksame Beobachter sehen, wie viele unserer Gärten ihres schönsten Schmuckes, der in diesem Jahre besonders üppigen Rosenpracht, beraubt wurden. In hellen Mengen wanderten die „U-Boot-Rosen“ zu Vertrauensdamen unserer Ortsgruppe des Flottenbundes deutscher Frauen, um hier mit noch anderen schönen Kindern Floras in nächtlichem Schaffen zu niedlichen Sträußen gewunden zu werden. Am Sonntagmorgen lachten sie aus den duftigen Körbchen schmucker junger Damen den durch die Straßen Eilenden entgegen. Wer hätte da widerstehen können, den Rosen in und mit den Körbchen. Ja, Ihr braven blauen Jungen, die Waldenburger Mädels haben's wieder einmal gut gemacht, denen ging keiner durch die Latten. Scharf wie Ihr nahmen sie jeden aufs Korn, nur ihre Sprache war lieblicher als die Euer. Auch im Versenken taten sie es Euch wader nach — der Wohltätigkeit waren keine Schranken gesetzt — drum ließen sie manchen Märler und Zweimärler auf Nimmerwiedersehen in die Tiefen der U-Boot-Sammelbüchsen verschwinden. So schnell ward man von den „Flotten“-Mädchen nicht losgelassen. Da mußte auch noch ein U-Boot-Abzeichen und eine Flottenkarte gekauft werden. Wie nett sie alle für Euch blauen Jungen bitten konnten! Wohl niemand widerstand da; gern und freudig gab jeder ein Liebesherzlein für unsere todesmutigen Helden im weiten Ozean. Drum füllten sich schon am Vormittag des Opfertags die Büchsen der unermüdblichen Sammlerinnen auf der Straße, aber auch derer, die das nicht weniger opferreiche Amt der Hausammlung auf sich genommen hatten. Und so ist zu hoffen, daß das Resultat des Opfertages den von den Veranstaltern auf ihn gesetzten Erwartungen entspricht.

Rosen und Vieder! Was der Dichter so gern zum Entzücken des fühlenden Menschenherzens vereint, es wurde am letzten Sonntag auch ein herrliches Mittel, um unseren U-Boot-Helden eine wohlverdiente Freude zu bereiten — und uns aus dem Waldenburger Berglande nicht minder. Waren es doch Vieder aus dem Munde unserer Kinder, die sich schon wochenlang in hoher Begeisterung für die edle Sache auf ihren großen Ehrentag in Bad Salzbrunn gewappnet hatten.

Ein wohlgeordneter Strom von mehr als 2600 Kindern des Waldenburger Industriegebietes ergoß sich am Sonntagnachmittag von Hartau aus in die Kuranlagen, wo sich schon Tausende von Hörern versammelt hatten und wo noch Tausende von allen Seiten herbeieilten. Punkt 4 Uhr schmetterte die fürstlich pleißische Kapelle „Des Großen Kurfürsten Reitermarsch“ von Wolke als Eingangsfanfare über den Kurplatz, worauf das nachstehende packende Gedicht des Lehrers P. A. Wagner in Waldenburg als Vorkursch vorgetragen wurde:

Da draußen tobt des Weltkrieges heißes Ringen;
Die Väter, Brüder sind im blut'gen Streit,
Und wir, wir stehen hier — und singen.
Ist jetzt zu Sang und Klang die rechte Zeit?
Was will das ganze, große Kinderheer
Im Bogen, Treiben ringsumher?

Wir sind heut allesamt gar ernste Streiter!
Wir fechten scharf um schönen, hehren Preis;
Wir sind nicht nur des deutschen Vied's Verbreiter,
Wir brechen auch ein Ehrenlorbeerreis
Aus Dankbarkeit als teuren Heimatsgruß
Den treuen Helden unsrer deutschen Us.

Sie sind es, die im todesklühen Wagen
Zu Boden zwingen unsern stärksten Feind,
Die Furcht und Schrecken in die Meere tragen,
Die zu beherrschen jener hat gemeint,
Sie helfen emden diesen grausen Krieg
Und führen uns zum deutschen Sieg!

Drum Heil den tapfern deutschen U-Bootleuten!
Gott, segne sie, die treue Heidenchar!
Gott, schütze sie in diesem letzten Streiten,
Gib ihnen Kraft und Glück in der Gefahr!
„Glück auf“ grüßt Deutschland fern und nah.
— Vom Meer hallt's her: Hurra! Hurra!

Was nun folgte, waren in der deutschen Volksschule gepflanzte Vieder zur Ehre des Vaterlandes und unserer Helden, zum Lobe unserer Heimat, zur Verherrlichung schöner Gottesnatur. Vieder, die tief in der

Vollstrecke wurzeln, aber auch Sänge, die unsere große Zeit als jüngste Meiser des deutschen Liederkrautes geboren. Zunächst fangen sechs Gruppen zu je 300—500 Kindern der oberen Klassen: Gruppe Waldenburg (Dirigent: Lehrer W. A. Wagner), Gruppe Salzbrunn (Lehrer Kriede), Gruppe Dittersbach—Oberwaldenburg (Kantor Hfse), Gruppe Altwasser (Rektor Salzmänn), Gruppe Weißstein (Kantor Stein) und Gruppe Hermsdorf (Rektor Böhm). In 18 Viedern weitesterten die jugendlichen Sänger und Sängertinnen trotz der bei großer Hitze und länglicher Verpflegung ausgehenden Strapazen des Anmarsches frisch und froh um das Gelingen der großartigen Veranstaltung. Wer da weiß, was es bedeutet, 3—500 bewegliche Kinder dem Taktstock eines Dirigenten gefügig zu machen, vor allem in einer Zeit, wo der Gesangsunterricht an unseren Volksschulen infolge der mangelnden Lehrkräfte die größtmögliche Einschränkung erfahren muß, der wird dem von den Herren Dirigenten Erzielten und denen, die ihnen in den einzelnen Schulen das Feld beackern halfen, volle Anerkennung zollen müssen. Kindererfolge, wie „Das Lirmerlied“ von H. Nicolai (Gruppe Salzbrunn), „Morgenwanderung“ von G. Kauer (Gruppe Waldenburg), „Heidenröslein“ von S. Werner und „Der lustige Wandersmann“ von Gutschmann (Gruppe Dittersbach—Oberwaldenburg), „Wohlauf, Kameraden“ von C. S. Zahn (Gruppe Weißstein), „Das stille Tal“, Volkswaise (Gruppe Hermsdorf), „Hindenburglied“ von S. Schmedt (Gruppe Altwasser), werden in der Art des am Sonntag gehörten Vortrages selbst dem verwöhnten Ohr helle Freude bereiten. Zugute kam den meisten Viedern das von den Dirigenten angewandte flotte Tempo, wodurch das bei Kinderstimmen leicht eintretende Verabschieden des Tones nach Möglichkeit vermieden wurde. Für die Kinder war dieser Sängertwettbewerb eine sichtliche Freude, den Dirigenten aber wird er die schon vorhandenen Erfahrungen um manches Wertvolle bereichert haben.

Den Höhepunkt erreichte das Sängertfest bei den Massenchorn sämtlicher Gruppen im „Waldchen“. Schon der Anblick der 2000 strahlenden Kindergesichter, die sich an dem abhängenden Platz vor dem Musikpavillon Kopf an Kopf aufreichten, wirkte überwältigend. Dazu der von mehreren tausend Zuhörern gebildete grandiose Rahmen. Fest hielten die Herren Wagner, Salzmänn und Hfse, je eines der drei Vieder „Wir treten zum Beken“, „O du Heimat lieb und traue“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ dirigierend, den gewaltigen Singapparat in der Hand und führten so die mit großer Mühe und vielem Fleiß vorbereiteten Vieder vortrüge zum wohlgegangenen Ende. Den offiziellen Abschluß der Veranstaltung, zu der auch Ober-Regierungsrat Ditzmer und Schatzrat Mühlhan von der Königl. Regierung zu Breslau erschienen waren, bildete ein Hoch des um das Zustandekommen des Unternehmens gleichfalls eifrig bemühten Königl. Kreisinspektors Hüttmann (Waldenburg) auf den Kaiser und sein tapferes Heer.

Wie wir erfahren, sind für das U-Boot-Fest in Salzbrunn etwa 11 000 Einladungen verkauft worden, so daß mit einem Reingewinn von ca. 3000 Mk. gerechnet werden kann.

Ir. Gottesberg. Der Männer-Turnverein hielt am Sonnabend abend im Vereinslokal „Drei Berge“ seine Generalversammlung ab, bei deren Eröffnung der 1. Vorsitzende, Lehrer Kühn, nach herzlichster Begrüßung, insbesondere der 6 in Feldzug amwesenden Turner, in kernigen Worten des Weltkrieges gedachte. Das Andenken an den Märtyrern verstorbenen treuen Turnbrüder Uhrmachermeister Thamm ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Nach dem Bericht über das 57. Vereinsjahr zählt der Verein bei einem Vermögen von 2138,78 Mk. einschließlich 17 Ehrenmitgliedern 108 Mitglieder, von denen eine große Anzahl im Vereinsdienst steht. Leider hat wieder einer von ihnen, Turnbrüder Artur Fischer, den Heldentod gefunden. Die Turnbrüder Sekretär Redakteur Kamenz, Unteroffizier S. Mel. Magistrats-Assistent Pöhner und Vesperpraktikant Müller erhielten das Eiserne Kreuz, so daß der Verein nunmehr 14 Ritter des Eisernen Kreuzes zählt. Der Turnbetrieb wurde trotz der erschwerten Verhältnisse unter der unermüdbaren Leitung des Vorturners Konrad Pöhner wieder aufrecht erhalten. Die Damen-Abteilung zählt 21 Mitglieder. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft blickten in diesem Jahre zurück die Turnbrüder Kürschnermeister Veitermann, Kaufmann Hauke und Wirtschaftsbesitzer Ludwig, deren Ehrung mit dem Stiftungsfest, das im September in schlichter, turnerischer Weise abgehalten werden soll, verbunden werden wird. Die Jahrbuchgemäß aus dem Vorstande ausscheidenden Turnbrüder 1. Schriftwart Kaufmann Pietrzak und 2. Schriftwart Verwaltung-Assistent Schwarzer wurden einstimmig wiedergewählt und für den vor dem Feinde gefallenen 2. Turnwart Eisenbauer Otto Wagner Kürschnermeister Miesiac, zurzeit im Vereinsdienst, neugewählt. Nach Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern fand die Versammlung mit dem Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ ihren Schluß.

*** Oberwaldenburg.** Treuer Mieter. In dem Hause des Schneidermeisters Johann Wittwer, Mittelstraße 3, wohnt seit 25 Jahren der Gerberzimmermann Ernst Schneider; ebensolange ist letzterer ein treuer Leser des „Wochenblattes“.

Weißstein. Den Heldentod erlitt Grenadier Alfons Schmidt, Mitglied des katholischen Gesellenvereins, der innerhalb 8 Tagen drei Mitglieder verlor.

*** Bad Salzbrunn.** Rittergutverkauf. Der Holzgroßhändler Emanuel Aufricht in Breslau hat die circa 2300 Morgen großen Rittergüter Ober- und Nieder Abelsbach von Geheimrat Ledermann in Breslau käuflich erworben. Die Güter bestehen ungefähr zur Hälfte aus Wald.

Zur Geschichte von Bad Salzbrunn.

Salzbrunner Wohnungen.

(Fortsetzung.)

Mit dem Wachstum der Häuserzahl ging natürlich auch eine Verbesserung ihrer inneren Ausstattung vor sich, dafür sorgte der immer schärfere Wettbewerb. Es ist nicht anzunehmen, daß in den allerersten Jahren die Gemütsamkeit schlesischer Edelleute und vornehmer Bürger mit den bescheidensten Bauernstübchen zufrieden war; dafür sprechen mehrere Anzeichen. Nicht umsonst wurde die Schule als Quartier „besserer Gäste“ bevorzugt, so daß die Brunnverwaltung 1817 gleichsam zur Entschuldigung neben dem Namen von vier im Schulhause für drei Taler zwölf gute Groschen wohnenden Damen bemerkte: „Als Schulwohnung ist es kein Quartier, sondern nur aus Nothnützigkeit und auf besonderes Verlangen vermietet.“ Ferner läßt es manchen Vermutungen Raum, wenn Thiel, der „Dirigent der Brunn-Kommission“, 1815 an die Regierung berichtet: „An Wohnungen zur Aufnahme von Kurgästen habe es nicht gefehlt. Die Bewohner, welche sich immer mehr auf diesen Gegenstand“ und die Fremden seien „größtenteils zufrieden“ gewesen. Zwei Jahre später aber schreibt er offen und ehrlich: Die hiesigen Quartiere für Brunnengäste sind überhaupt erst im Entstehen. Die Quartiergeber haben die schweren Kosten des Baues und der Anschaffung der nötigsten Möbel zu überwinden.“

Wie hätte es auch anders sein können. Weder Thiel noch Zemplin konnten durch ein bloßes Schöpferwort aus dem schlichten Bauernstübchen ein vollkommenes Modestück hervorzuzaubern. Alle Entwicklung bedarf der Zeit, und Bad Salzbrunn hat sich sogar recht viel Zeit genommen, ehe es den Zustand der köstlichen Unschuld abstreifte und das bot, was seine Gäste für ihr gutes Geld in andern, vor allen den viel besuchten böhmischen Bädern, zu finden gewohnt waren.

Der Leipziger Professor Radius, der 1829 sechs Wochen in Salzbrunn zur Kur weilte und ein Jahr darauf ein Buch „Bemerkungen über Salzbrunn und Altwasser“ herausgab, äußert sich über die Salzbrunner Häuser sehr anerkennend, sie seien seit einigen Jahren neu gebaut und würden jeder Stadt Ehre machen.

Außer der Krone und der Sonne verdienen die Zemplinischen Häuser: Wiesenhaus, Brunnen- und Pappelhof, ferner der Elisenhof, die Mühle, das Schulhaus, Löwenhaus, Felsenhaus, Kaiser's Lindenhaus, der Hamburger, Petersburger, Rheinische und Wiener Hof, die Prinz Linden und der Schwarze Adler besondere Anerkennung. Dem der namentlich bei ungünstigem Wetter schlechte Weg kein Hindernis sei, der linke im Warschauer und Behnhofe, sowie in vielen Neu Salzbrunner und Hartauer Häusern hübsche Wohnungen, die sich oft durch größere Gärten, Ländlichkeit und Billigkeit auszeichneten.

Edward Lange dagegen, der 1833 eine Beschreibung „Salzbrunn mit seinen Quellen, Lokalitäten, Sehenswürdigkeiten und Umgebungen“ herausgab, weiß über „seichte und stöckige Parterrezimmer“ in den kleineren, also wohl neugebauten Häusern zu klagen, hat auch tägliche Jeremiaden über Hausungesetzler anhören müssen, selbst aber nie eine Spur davon gesehen. „Städtische Wohnungen“ gäbe es im Hochbergschen Hause, in den Gasthöfen zur Krone, Sonne und zum Adler, im Elisen-, Brunnen- und Pappelhofe, im Deutschen, Löwen-, Linden- und Wiener Hause.

Im Jahre 1840, als Salzbrunn auf ein 25jähriges Dasein als Kurort zurückblickte, bestand auch der sonst durchaus schönrednerische Geheimrat Zemplin unumwunden ein, daß die Kurgäste von 1815 in zehn Häusern „eine höchst kümmerliche Aufnahme“ gefunden hätten. Nur in der Mühle und in der Schule seien einige „erträglich eingerichtete Zimmer“ vorhanden gewesen. Die vor Schmutz starrende Pappelschende war ebenjowenig zur Vohbergung von Gästen geeignet als die Hartauer Branerei und der „Obertreischam.“

Doch selbst 1844, als Zemplin stolz auf 100 Wohnhäuser mit mehr als 1000 Zimmern hinweisen konnte, mußte er über das Fehlen von Matratzen und Betten, an Tischwäsche und Geschirr klagen. Dagegen waren fast in jedem Hause Wagenschuppen und Stallungen vorhanden, weil in jener eisenbahnlosen Zeit die meisten vornehmen Kurgäste ihre eigenen Wagen und Pferde mitführten.

Der ländlichen Ausstattung der Wohnungen entsprachen jedoch ihre Preise keineswegs. Da die frühesten Kurkisten in einer Rubrik auch die Wohnungsmieten verzeichneten, so sind wir genau unterrichtet, was die Salzbrunner Bauern und Weber einnahmen. So zahlte schon 1816 der Baron von Geitritz-Schwarzwaldau dem Weber Busch 3 Taler wöchentlich, bei dem gegen heute mindestens dreimal so hohen Gelbwerte ein recht anständiges Stübchen. Frau v. Schidjusch nebst Tochter hatte dem Müller Demuth sogar 3 Taler 8 gute Groschen zu entrichten. Für gewöhnlich betrug 1816, wo also jeder „Komfort“ fehlte und nicht einmal ordentliche Betten zu haben waren, der wöchentliche Mietpreis 1—3 Taler. Ein armer Schuhmacher aus Bunzlau zahlte im „Sächsischen Hofe“ nur 18 Silbergroschen, also einen halben Taler. Dagegen entrichtete Graf Stolberg-Meußhof 1825 in Zemplins „Pappelhofe“ 15 Taler und Graf Geßler, der mit Dr. Meigenzind aus Schmiedeberg den Breslauer Hof bewohnte, 14 Taler; jedoch scheinen beide vornehmen Mieter so ziemlich das ganze Haus innegehabt zu haben, wenigstens wurden im Pappelhofe bis zur Abreise des

Grafen nur noch zwei andere Parteien aufgenommen. Der Hofprediger und „Bischof“ Exler-Berlin bewohnte 1821 in der Krone ein Zimmer für vier, der Breslauer Blättergermeister v. Kospolth 1824 beim Schneider Wänter ein Quartier für fünf Taler usw. Graf Hardenberg-Berlin, der 1833 mit zusammen 3 Personen und fünf Bedienten im „Hamburger Hofe“ wohnte, zahlte sogar 28 Taler. In den zwanziger und dreißiger Jahren wird die Angabe des Wohnungspreises immer seltener und schläft schließlich ganz ein; die Herren Hauswirte liebten es wohl nicht, sich in die Karten jehen zu lassen. Die ursprüngliche Einfachheit der Sitten der Salzbrunner Geschäftsleute schwand mit dem zunehmenden Fremdenverkehr unwiederbringlich dahin und machte ihrem Geistesgeiste Platz, von dem einer, der 1847 zum ersten Male in Salzbrunn war, schrieb: „An der Stelle, wo im Jahre 1818 freundliche Gebrüderlandwirte, sogenannte Ganz- und Halb-Bauern, Freigärtner und Häusler bereitwillig dem Kurgaste entgegenkamen, um seine Fragen zu beantworten, oder nach Kräften seinen Bedürfnissen zu entsprechen, erblickt man heute jene, einen so üblen Eindruck hervorbringenden Erscheinungen, Spelulanten, Stadtbauern mit sorgenvollen, tiefliegenden Augen, die Prozente berechnend, welche die einziehenden Kurgäste ihnen zahlen müssen, damit sie in den Stand gesetzt werden, die von ihnen meist durch Wucherhilfe äußerlich großartig und innerlich spekulativ durch Gewinnsucht verbauten, zu Wäntenzellen (Wußzellen) hergerichteten Wohn- und Logirhäuser nach und nach bezahlen zu können.“ Als Belag seines harten Urteils führt der sonst wohlwollende Kritiker einen Hausbesitzer in der Nähe des Brunnens an dessen horrendes Einkommen kaum zur Zinsbedeckung ausreichte und dessen sorgenvolles Gesicht allein einen Gefunden hätte krank machen können. Es sei darum kein Wunder, daß der Salzbrunner Kurgast so teuer wohne wie in den europäischen Hauptstädten und beispielsweise für ein Stübchen ohne Ofen drei Taler wöchentlich zahle für das Bett außerdem noch einen Taler, obwohl es sehr bescheiden sei und nur alle vier Wochen einmal überzogen werde. Ein besseres möbliertes Zimmer sei unter vier Talern nicht zu haben. Für Logis und Bedienung müsse man daher auch bei mäßigen Ansprüchen 20 Taler für den Monat rechnen, vornehme Herrschaften aber dürften kaum unter 50—120 Talern rekommen. „Ein so enormer Logispreis finde in keinem andern deutschen Bade statt, weder in Teplitz, noch Eger, noch Pyrmont, noch Gms, noch in dem teuren Wiesbaden.“ Während aber anderswo die Zimmerpreise von der Behörde festgesetzt würden, mache sich der Salzbrunner Hausbesitzer seine Tage selbst, andere, erhöhe oder erniedrige sie nach seinem Belieben, d. h. nach den „sorgfältig ausprobierten Verhältnissen seiner Gäste.“

Daß aus den ehemaligen Bauern und Weibern im Laufe eines Menschenalters Logirhausbesitzer geworden waren, die sich nicht mehr oder wenigstens in der Hauptsache nicht mehr vom Ertrage ihrer Scholle, ihres Stalles oder ihres Handwerks, sondern nur noch „von den Kurgästen“ ernähren wollten, befragt der Kritiker mit Unrecht; das lag im Laufe der Welt, ebenso aber auch die weiter von ihm gerügte Erscheinung, daß die Hausbesitzer bestrebt waren, in den vier Kurmonaten soviel zu verdienen, daß sie vom Gewinne ein volles Jahr leben konnten. Auch wer neben dem Zimmervermieten noch ein Handwerk oder ein Geschäft betreibt, wird trotzdem nicht in der Lage sein, seine Wohnungen billiger zu vermieten als ein Wirt, der nur vom Vermieten seiner Zimmer lebt.

Schlimmer jedoch als diese Klagen ist es, daß die dürftige Einrichtung der Wohnungen vielfach bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts bestanden hat. 1866 betonte Dr. Wiesel, daß es in den Salzbrunner Häusern so gut wie an allen Bequemlichkeiten fehle. Und als Direktor Manjer 1870 sein Amt antrat, fand er statt Sprungfeder- oder Korbmatratzen in großen, breiten Bettstellen zumeist noch Strohsäcke in schmalen, unzureichenden Bettstellen, fleißige Sofas und ureinsache wenn nicht geradezu dürftige Waschtische vor. Polsterstuhl, Teppiche und Bettvorleger waren nur in den besten Zimmern vorhanden, Läufer auf Treppen und Fluren fehlten selbst in den vornehmsten Häusern. Es ist geradezu erstaunlich, wie bescheiden die Ansprüche unserer Großktern auf Bequemlichkeit und Behaglichkeit des Wohnens gewesen sind!

Welcher Wandel liert in der Salzbrunner Wohnungsfrage zwischen 1815 und 1917, zwischen dem Wiesenhause und dem Schloßschen Hofe, zwischen jener Zeit, wo selbst Zemplin, des Vades Seele und Leiter, in Waldenburg übernachten mußte, und heute, wo man in der ganzen Gegend nirgends besser hant als im schönen, behaglichen Salzbrunn! Verhältnismäßig schnell wuchsen die neuen Wohnhäuser empor; langsam, außergewöhnlich langsam entwickelte sich aber das Verständnis der Vermieter für die Ansprüche der Gäste auf eine behagliche Ausstattung der Räume, die ihnen auf Wochen das traute Heim erleben sollten.

Erst die allerjüngste Zeit hat auch darin Besserung geschaffen. Mutterhäuser erstanden und fanden viele Nachahmer und auch die ehrwürdigen Zeugen aus Salzbrunn Jugendtagen mußten sich nun, soweit es nicht bereits früher geschehen war, zeitgemäß umgestalten, wenn sie gegen ihre Nachbarn nicht allzusehr abstechen wollten. Die Zimmerpreise sind einheitlich geregelt und im Verhältnis zu dem Gebotenen nicht zu hoch.

So darf man auf den hundertjährigen Entwicklungsprozeß des Salzbrunner Wohnungswezens mit Befriedigung zurückblicken, und wenn in den nächsten Jahren ein Haus nach dem andern seinen hundertsten Geburtstag feiern wird, so kann sein Wirt stolz rühmen: hundert Jahre zwar ist mein Haus nun alt, aber an Bequemlichkeit und Behaglichkeit steht es hinter keinem jüngeren zurück!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 152.

Waldburg, den 3. Juli 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

66. Fortsetzung.

Zwei schlanke, im Dämmerlicht blendend weiß erscheinende Hände hatten sich plötzlich auf seinen Arm gelegt, und ein Paar große, in Nüchternheit feucht schimmernde Augen blickten bittend zu ihm auf. Ueber sein Gesicht ging ein eigener Ausdruck, halb Glück, halb Trauer, halb Furcht, diese liebliche Vision wäre nur ein Traum, und stumm sah er zu ihr nieder.

„Ellis!“ kam es endlich über seine Lippen.

„Nimm mich mit, Herbert!“ hat sie ebenso leise.

Sekundenlang sah er sie schweigend an. In seinen Augen leuchtete es auf, aus dem Grunde seiner Seele rang sich befreiend ein Gefühl stillen Glückes los, und mit einemmal war es ihm klar, daß er dieser Frau, und erbäte sie das Schwerste, niemals etwas abschlagen könnte.

„Komm!“ sagte er kurz, aber in seiner Stimme lag nicht der gewohnte strenge Ton, sondern etwas unendlich Weiches, Warmes, Verführendes, vor dem sie erschauernd die Augen zu Boden senkte.

Zehn Minuten später sagte über die totenstille, in Nacht und Nebel gehüllte Chaussee der Wagen des Doktors der Stadt zu.

XIII.

Schloß Plauen beherbergte nach längerer Zeit wieder einmal einen Gast, aber lebhafter wurde es deshalb nicht in seinen schweigenden Mauern. Komtesse Isa, an und für sich schon eine ernste, in sich gefehrte Natur, schien durch die traurigen Ereignisse den letzten Rest jugendlicher Lebensfreude eingebüßt zu haben und schlich wie ein Schatten durch Park und Haus. Eine stille Melancholie schien sich ihrer bemächtigt zu haben, und ihre Umgebung fürchtete mit Recht, daß dieser krankhafte Zustand zu einem schwer heilenden Leiden ansetzen könne. Der Arzt, den man ohne ihr Wissen zu Rate zog, riet zu einer längeren Reise, die zerstreuend auf sie wirken und ihren Gedanken eine andere Richtung geben würde, und daraufhin wurde kurz beschlossen, daß sie Gräfin Elisabeth nach Spaa und von dort nach dem Süden begleiten sollte.

Die Vorbereitungen zur Reise, an der auch Doktor Hermjen auf Bitten des Grafen als ärztlicher Berater der beiden Damen teilzu-

nehmen sich entschloß, waren schnell gemacht; an einem sonnigen Tage brachte der Wagen die beiden Frauen und ihren Begleiter zur Station, wohin der Graf ihnen das Geleit gab, und auf Plauen selbst herrschte seit Stunden beängstigende Stille.

So wenigstens schien es Ellis, die, von einem Spaziergang zurückkehrend, durch die weitläufigen Alleen des Parkes irrte und sich verbittert bemühte, ihrer trüben Stimmung Herr zu werden. Vor ihr lag das Schloß mit seinen breiten Flügeln und dem mächtigen Gatturm. Die Tür zur Veranda stand gastlich geöffnet, auf den Ranken des wilden Weines lag mit rötlichem Schimmer die Abendsonne, und in dem dichten Geäst uralter Baumriesen schmetterte aus voller Brust ein Fink sein Nachtlied. Alles so lebensvoll hier draußen, und nur innen, in den weiten, verlassenen Gemächern jene heimliche Stille, vor der sie fröstelnd zusammenschauerte. Während sie langsam die Treppe zur Veranda hinaufstieg, beschäftigte sie die bange Frage, womit alle die unzähligen Stunden und Tage ausgefüllt werden sollten, die sie verurteilt war, allein auf Schloß Plauen zuzubringen.

In den kühlen, durch schwere Stoffvorhänge verdunkelten Gemächern herrschte bereits jenes unsichere Dämmerlicht, das allen Gegenständen einen anderen Charakter aufdrückt. Mit gesenktem Kopf schlich sie sich in ihr Zimmer, aber auch dahin verfolgte sie jener unsichtbare Geist, der sich seit der Abreise der beiden Damen überall eingemischt zu haben schien. Durch die offenstehende Tür konnte man ungehindert einen Blick in die angrenzenden Gemächer der Gräfin werfen; allerlei Gegenstände, die man noch nicht fortgeräumt hatte, lagen und standen umher: ein Handspiegel, ein vergessener Fächer und auf dem Teppich ein paar verwelkte Blumen, die jedenfalls dem Strauß entstammten, den sie für Isa noch im letzten Augenblick pflückte. Diese letzteren besonders machten fast den Eindruck, als hätte man einen lieben Toten aus diesen Räumen fortgetragen, so daß Ellis fröstelnd zusammenschauerte und sich hastig abwandte. Nein — hier hielt sie es nicht aus! Sie mußte ihren Gedanken, die unablässig einen Punkt umkreisten, eine andere Richtung zu geben suchen.

Langsam schlich sie sich hinaus, durchirrte ziel- und planlos ein paar angrenzende Gemächer, verteilte einen Augenblick in der Bibliothek, um mit unsortem Blick die wandhohen Schränke und Regale zu mustern. Um ihre Lippen zuckte es leise: Hier wie überall dieselbe,

ja zu irgendwelchen anderen Zwecken ausgenutzt haben!“ sagte sie kampflustig. „Frau Berneder kann unmöglich ein so schlechtes Gedächtnis haben, daß sie Ihnen dergleichen mitteilt hat. Oder —“

„Nein, nein! Sie ist ganz gesund!“ sagte völlig verwirrt der noch vor wenigen Minuten so abenteuerlustige Doktor. „Die Veranlassung dieses meines Besuches ist meine Tante freilich trotzdem!“

„Herr Doktor!“ sagte empört die junge Dame und blickte ihn aus ihren schönen Augen noch viel zorniger an.

„Bitte, lassen Sie mich ausreden! Ich sagte: die Veranlassung! Das heißt ja noch nicht: die Auftraggeberin! Ich kam aus eigenen Stücken! Weil sie mir alle Ihre Besuche verheimlicht hat, wie ich jetzt wohl merke! So oft ich bei ihr vorprach, habe ich mich nach Ihnen erkundigt. Und immer hat sie mir vorgeredet: Mein, das Fräulein hat sich nicht bilden lassen! Da — da hielt ich es einfach nicht mehr aus und erfaßte diese Vist, die mir nun allerdings gründlich vorbeigezogen ist! — Das ist die reine Wahrheit, verehrte Frau Professor! — Gehen Sie nicht allzu hart mit mir ins Gericht. Es war kein unedles Motiv, das mich trieb, meine alte Tante hier vorzuschieben. Und meine Vorwürfe wird sie schon zu hören bekommen, mich in solche Ungelegenheiten zu bringen! Heute abend noch! Darauf dürfen Sie sich verlassen!“

„Aber das wollen wir ja gar nicht, Herr Doktor!“ lachte die Frau Professor. „Ihre Frau Tante wird schon ihre Gründe gehabt haben, Sie ein bißchen hinter den Vorhang zu führen. Ich kann mir das denken. Was mich nun anbetrifft, so bin ich Ihnen nicht im geringsten böse, zumal wenn Sie sich entschließen wollen, eine Tasse Tee mit uns zu nehmen und ein kleines Pflaunderschiffchen mit uns zu halten!“

Doktor Eduard Berneder verbeugte sich zustimmend, mit ehrlicher Freude im Gesicht.

„Und Sie, Fräulein Steinschlager?“ wandte er sich etwas zaghaft an die junge Dame.

„Ich erkenne, daß Sie wirklich zu denen gehören, vor denen mein Vater mich gewarnt hat, als ich nach Berlin fuhr. Das ist nun schon der zweite Versuch, den Sie machen, mich zu verschleppen!“ sagte sie schalkhaft, worauf alle drei so herzlich lachten, wie es nur gute Menschen noch so kurzer Bekanntschaft fertigbringen.

Von diesem Tage an ging der Doktor als gern gesehener Gast bei der Professorswitwe aus und ein. Und da ihm durch ein zufälliges Abrufen der Hausfrau in Wirtschaftsangelegenheiten manymal Gelegenheit geboten wurde, mit Fräulein Eva Steinschlager unter vier Augen zu reden, so sagten sich in einer stimmungsvollen Dämmerstunde alsbald die Lippen, was die Blicke einander längst verraten hatten.

Tante Julchen war nicht wenig erstaunt, als beim nächsten Besuche des ihr so sympathischen Fräuleins knapp fünf Minuten später auch ihr Herr Neffe auftauchte.

„Ah, sieht man Sie endlich einmal wieder, gnädiges Fräulein?“ tat er sehr erstaunt. „Meine Tante hat sich bald die Augen nach Ihnen ausgedreht. Wie konnten Sie nur so böse sein und so schlecht Wort halten?“

„Aber, Eduard“, unterbrach ihn die Tante hastig, „wische Dich doch nicht in meine Angelegenheiten.“

„Und Du spielst mit mir Versteck!“ unterbrach er sie lustig. Und als sie ihn mit angewissenen Blicken daraufhin verdutzt ansah, fuhr er fort: „Ach, Du denkst, man erfährt es nicht, daß Fräulein Steinschlager fast jede Woche einmal hier gewesen ist in dem verflochtenen Viertel?“

„Ja, woher weißt Du —?“

„Das erzähle ich Ihnen, liebe Frau Berneder“, sagte die junge Dame etwas bedrückt über die Ungewiß-

heit der kommenden Minuten. „Er hat sich schon blamiert, der Herr Doktor.“

„D bitte, blamiert hat sich ganz allein nur meine gute, liebe Tante. Vergne es, wenn Du den Mut in Dir fühlst, meine süße, kleine Eva!“ rief er übermütig, faßte sie blühschnell um die Taille und küßte sie lech und unverschämte, wie er in den Augen Tante Julchens immer gewesen war.

„Aber, Eduard!“ flüsterte das verlegene Mädchen, während die alte Dame ganz entsetzt hervorstieg.

„Ich bin sprachlos, völlig sprachlos! Du bist ja ein ganz böser Schlingel! Aber ein erstes Lächeln stahl sich dabei schon um ihre Lippen. „Kinder, wenn ich das gewollt hätte, könntet Ihr ja wohl schon sachte verheiratet sein!“

„Wir werden uns also beeilen, um alles nachzuholen, Tantenchen!“ lachte Doktor Berneder und führte seine noch immer ein wenig zaghafte Braut der Tante zu, die sie, einem lange unterdrückten mütterlichen Drange folgend, warmherzig in die Arme schloß. Und während ihre Hand mit einem leisen Zittern über das weiche Haar des jungen Mädchens strich, seufzte sie, von ihrem nie verlassenden Humour beraten:

„Schuld bin ich am letzten Ende ja selbst! Wer hat mich geheißt, einen solchen Tunichtgut auf den Bahnhof zu schicken!“

Doktor Berneder jedoch ließ das nicht etwa auf sich sitzen.

„Nach einer Weile hast Du mich damals ausgesandt, liebe Tante“, sagte er mit einem fröhlichen Lächeln, „und die schönste, die zu finden war, habe ich mir vom Bahnhof geholt! Willst Du das bestreiten?“

E n d e .

Tageskalender.

3. Juli.

1676: * Leopold I., Fürst von Anhalt-Desau („der alte Dessauer“), in Desau († 1747). 1803: Sieg der Preußen bei Königgrätz (Sadowa) über die Oesterreicher und Sachsen unter Benedek. 1808: der nordamerikanische Admiral Sampson vernichtet die spanische Flotte unter Cervera bei Santiago de Cuba. 1915: die Armee von Linsingen wirft die Russen gegen die Botta Lipa zurück.

Der Krieg.

3. Juli 1916.

Die Schlacht an der Westfront tobte weiter. Zwischen Ancre und Somme erfolgte ein Hauptstoß, erbittert wurde um den Besitz des Dorfes Handecourt gekämpft, die Franzosen wurden aus dieser Stellung geworfen. Bei Ypern, La Bassée und Lens wurden feindliche Vorstöße, kräftige Angriffe des Feindes auf die Höhe von Damloup erfolgreich abgewehrt. — Im Osten kam es bei Baranowitschi zu heißen Kämpfen, die Russen konnten anfangs vordringen, wurden aber bald wieder zurückgeworfen. Bei den Seezugsgruppen Hindenburg, Leopold von Bayern und Linsingen wurden alle Massenangriffe der Russen abgewiesen, der Armeegruppe Bothmer gelang es sogar, bei Lomac in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und über 10 Kilometer Tiefe zurückzudrängen. Bei Kolomea hielten die Oesterreicher gegen die heftigen russischen Durchbruchversuche stand. — Die Italiener richteten ihre wiederholten und hartnäckigen Massenangriffe gegen Monfalcone, die von den Oesterreichern ausgehalten wurden. Starke Vorstöße im Siganatal und im oberen Pofinatal wurden abgeschlagen. — In Rußland wurde durch kaiserlichen Was die Reichsduma verlagert; damit ward der Grundstein zur Revolution gelegt.

nur von dem Ticken der antiken Bronzeuhr unterbrochene Totenstille! Fand sie denn nirgends Rettung vor dem Gespenst der Vereinsamung, das ihr aus jedem Winkel mit tränenschweren Augen entgegenzustarren schien? — Wie ein Schatten irrte sie weiter und betrat das angrenzende Musikzimmer. Im Hintergrund des von Säulen getragenen Raumes machte sich die Dämmerung breit, nur durch die unverbängten Fenster fielen ungehindert lange, blasse Streifen des verschwindenden Lichtes und ließen die weißen Lasten des geöffneten Flügels aus dem Gewebe grauer Schatten scharf und deutlich hervortreten. Leise, als suche sie nach dem rechten Ton, glitten ihre Finger über die Klaviatur, eine dunkle, sehnstüchtige Melodie rang sich allmählich unter ihren Händen hervor, Laute, die wie verhaltenes Schluchzen klangen, in dem eine todwunde, um Glauben, um Liebe, um Hoffen betrogene Seele sich Luft machte, dann brach sie das Spiel mit einem schrillen Akkord ab und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. Sie fühlte, wie unaufhaltsam aufsteigende Tränen sie zu würgen begannen, und erhob sich hastig.

Draußen über den Parkbäumen erlosch der letzte Schimmer des großen Tagesgestirnes, und langsam kam die Nacht. Ihr war, als wäre sie auch für sie angebrochen, als wäre alles, woran sie geglaubt, alles, was sie erhofft hatte, zusammengebrochen. Ein Laut, halb Stöhnen, halb schmerzliches Aufschluchzen, entrang sich ihrer Brust, den Kopf auf den Arm gestützt, brach sie in dem hochlehnten Sessel am Fenster zusammen und weinte — weinte, als müsse sie ihrem ganzen, großen unausgesprochenen Weh in diesen lange zurückgedämmten Tränen endlich Luft machen.

Erschreckt richtete sie den Kopf auf — wer rief sie? Im Saal war es fast dunkel, aber der schwache Lichtschein genügte gerade noch, um in der hohen Männergestalt, die unbemerkt von ihr eingetreten war und nun dicht vor ihr stand, Graf Herbert erkennen zu lassen. Ein Gefühl brennender Scham, daß gerade er Zeuge dieses ihm gewiß kindisch scheinenden Schmerzes wurde, bemächtigte sich ihrer, sie vermochte kein Wort zu sprechen, denn Tränen drängten sich ihr bis in die Kehle hinauf; aber sie erhob sich hastig und drückte sich noch tiefer in die Fenstervertiefung, um ihre nassen Augen zu verbergen. Er verstand das, fühlte ihrer stolzen Seele instinktiv jede Regung nach, und heißes Mitleid mit ihr, mit sich, mit ihrem beider verfehlten Leben packte ihn. Aus den Tiefen seiner Brust stieg die Sehnsucht auf, diesen Fehler gut zu machen, sie für alle Enttäuschungen und auch für diese schmerzreiche Stunde zu entschädigen.

„Weshalb weinst Du, armes Kind?“ fragte er leise und trat so dicht an sie heran, daß er das

Klopfen ihres Herzens zu hören meinte, und als sie noch immer nicht antwortete, legte er sanft seinen Arm um ihre Schulter und zog sie an sich. Sie war ja fein — fein, — wer wollte ihm wehren, von diesem feinen Recht Gebrauch zu machen? Nur sie selbst konnte das; aber sie lag in seinen Armen, lag an seiner Brust mit nassen Wangen und geschlossenen Augen.

„Mein! Mein!“ jubelte es in seiner Seele. Wie ein Hauch kam es über ihn, tief beugte er sich zu ihr nieder, um mit heißen Augen ihr schmerzverzogenes Gesicht, ihren süßen, zuckenden Mund zu betrachten, den seine Lippen noch nie berührten.

„Ellis!“
Wie ein sehnstüchtiger Kuf kam ihr Name über seine Lippen, aber sie schlug die Augen nicht auf, und da kam, unaufhaltsam wie ein Wirbelwind, der leidenschaftliche Wunsch über ihn, dieses liebliche Geschöpf, sein Weib, an sich zu reißen, es zu küssen und nimmer von sich zu lassen. Tief er beugte er sich zu ihr nieder, fest drückte er seine Lippen auf ihren Mund, auf ihre Augen, auf ihre tränenfeuchten Wangen, und fühlte mit Entzücken das Erschauern ihrer schlanken Glieder in seinen Armen.

„Mein! Mein!“ jubelte es in ihm auf, und „Willst Du mein sein?“ fragten seine trunkenen Lippen.

Ein Schauer ging durch ihre Glieder, groß, als erwache sie aus einem Traum, schlug sie die Augen auf. Durch ihren Körper ging ein Rattern, ihren halbgeöffneten Lippen entrang sich ein Stöhnen, mit einer einzigen Bewegung, in der so viel leidenschaftliche Abwehr lag, daß er entsezt zurücktaumelte machte sie sich von ihm los.

Was war das? Hatte er sich doch getäuscht? — Aber in ihm war die Leidenschaft erwacht und ließ sich weder zurückdrängen, noch bemeistern. Sie gehörte ihm, nicht nur weltlichen und kirchlichen Gesetzen, sondern kraft jener Liebe, die in seiner Seele aufgeblüht war.

„Ellis!“ — Sehnstüchtig breiteten seine Arme sich ihr entgegen, sie aber wich vor ihm zurück, als wäre er ein Gespenst, das ihr Grauen einflößte.

„Rühre mich nicht an!“ rief sie ihm mit vor Erregung tonloser Stimme entgegen. „Ich frage Deinen Namen, aber — ich bin weder Deine Sklavin, noch Dein Spielzeug!“

Stumm vor Entsetzen starrte er sie an.

„Ellis, Kind, was sprichst Du?“ fragte er sie ungläubig.

„Das, was Du Dir selbst sagen müßtest, wenn Dein Egoismus weniger groß wäre!“ erwiderte sie mit wieder sicherer Stimme. „Du hast mich geheiratet, aber ich bin innerlich frei geblieben, und wenn Du meinst, ich liebe mich zum Spielball Deiner Launen herabwürdigend,

wenn Du meinst, Du besähest dazu ein Recht, weil ich nach den Gesetzen unseres Staates Dein lebendiges Eigentum bin, dann — irrst Du Dich!“

(Fortsetzung folgt.)

Die „neue Perle“.

Humoreske von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und dann plauderten sie über die buntesten Dinge. Sogar einen Chopinwalzer mußte das hübsche Kantorstüchterchen spielen, obgleich das Klavier Tante Julchens so verstimmt war wie ein Dorfleitkasten, der aus einem vergessenen Winkel wieder ans Tageslicht kommt. Als sie aber endlich aufbrach und der Doktor Anhalten traf, sie zu begleiten, lehnte sie mit freundlicher Entschiedenheit ab, da sie seit vorgestern den festen Vorsatz gefaßt habe, sich „ganz selbständig durch Berlin zu bringen“, so unendlich groß es ihr auch erzeuge.

Tante Julchen schabte schadenfroh Müschen, als die Tür sich hinter der schaltheften Anmut geschlossen hatte, während der Doktor sich den Anschein gab, seine Begleitung lediglich aus Höflichkeit angeboten zu haben und froh sei, zu seinem Dämmerchoppen zu kommen.

Sonst hatten junge Mädchen nur einen flüchtigen Eindruck bei Eduard Berneder hinterlassen. Mit der lieblichen Schlesierin ging es ihm merkwürdigerweise anders. In ihren kindlich-feinen Zügen hatte etwas argwöhnlich Anziehendes für seinen Geschmack gelegen, so daß er nicht nur in Stunden der Ruhe, sondern auch nachts im Traum des öfteren ihr sonnig-heiteres Antlitz vor sich zu sehen glaubte. Ihre tiefen, brombeerfarbenen Augen lugten ihn an, und ihre weiche Stimme klang mit ihrer letzten, freundlich entschiedenen Abweisung in seinem Ohr auf.

„Ich bin doch kein Primaner mehr!“ schalt er sich bei solchen Anlässen und widmete sich angestrengter Tätigkeit. Aber bei seinen Krankenbesuchen vergaß er nicht, auch Tante Julchen jetzt täglich mit ein paar Minuten zu bedenken und dabei, ganz beiläufig natürlich, zu fragen, ob sich die „falsche Perle“ nicht wieder einmal habe blicken lassen.

So hatten sie beide nämlich das liebliche Geschöpfchen getauft, obwohl sie fühlten, daß in dieser humoristischen Bezeichnung eine ganz abgehende Unstimmigkeit lag.

Tante Julchen merkte langsam, daß der Herr Neffe kräftiger Feuer gefangen hatte als sonst. So lieb ihr das junge Mädchen war, so angenehm ihr Wesen auf sie wirkte, eine Partie für den Doktor wollte es ihr ganz und gar nicht scheinen. Sie war eine praktische Frau mit starken Ausblicken ins „Finanzielle“ und hatte deshalb auch immer nur an junge Damen gedacht, die einen reichen Vater aufweisen konnten. Daher verschwieg sie dem Neffen wohlweislich, wenn die hübsche Eva Steinschlager wieder einmal bei ihr vorgeprochen hatte.

Schließlich wurde er des Fragens doch müde, beschränkte seine Besuche wieder auf den Sonntag und ging dafür ab und zu, wenn seine Praxis es ihm erlaubte, nach Balensee hinaus, immer an den massigen Steinolosfen des Kurfürstendamms entlang. Aber auch das blieb erfolglos.

Da packte ihn eines Tages ein schicksalstroher Uebermut. Nicht wie sonst schlenderte er mit hungrigen Blicken auf die Fensterreihen an Nummer 16 vorüber. Nein, er klingelte läh. Und als der Pförtner die schwere, eichene Haustür aufschrauben ließ, stieg er die teppichbelegten Stufen hinauf bis in das zweite Stockwerk, wo an einem zierlichen Bronzeshild „Frau Professor Gerlach“ zu lesen stand. — Nun wartete er erst eine halbe Minute, bis sich sehr Herzklopfen verloren hatte. Vom Treppenteigen natürlich. Und dann klingelte er kurz entschlossen abermals.

„Frau Professor zu sprechen?“ fragte er das Hausmädchen weltmännisch.

„Bittel!“ entgegnete dieses und nahm seine Karte auf zierlicher Silberplatte in Empfang.

Drinmen saßen zwei weibliche Wesen in der lauschigen Fensterische, von denen die jüngere gerade aus dem neuesten Roman des warmblütigen, weltfrohen Oesterreichers Rudolf Hans Bartsch vorlas.

Die Frau Professor gab Eva ein Zeichen, innezuhalten, und betrachtete die Karte.

„Doktor Eduard Berneder?“ sagte sie halblaut und schüttelte den Kopf mit dem angenehmen, lautere Güte verratenden Antlitz darin. Aber Eva Steinschlager sah da, wie in Blut getaucht, als der Name an ihr Ohr schlug.

„Das — das ist ja der Neffe der alten Dame in der Kurfürstenstraße, zu der ich irrthümlich hingekommen war!“ erklärte sie und fühlte, daß ihre Lippen leise zitterten. „Es wird ihr doch nichts passiert sein?“

„Sie waren doch Freitag erst dort, Kind?“

„Allerdings!“

„Nun, wir werden es ja gleich hören. Ich lasse bitten!“

Dann erschien der Doktor im Türrahmen. Er ging nach einer tadellosen Verbeugung auf die Hausfrau zu, nicht ohne ein freundliches Nicken zu Eva in die Nische hinüberzujenden, und begann:

„Verzeihen Sie mir, Frau Professor, daß ich so formlos bei Ihnen eindringe und den idyllischen Frieden dieser Nachmittagstunde zu stören wage. Aber ich habe eine Mission. Nicht an Sie, gnädige Frau, sondern an das Fräulein da hinten, und zwar von meiner Tante, Frau Julie Berneder, in der Kurfürstenstraße.“

„Es geht Ihrer Frau Tante doch gut?“ fragte die weltgewandte Professorin und bot ihm einen Sehnstüffel an.

„Nun, ich denke, es macht sich. Aber sie sehnt sich so sehr nach Fräulein Steinschlager, deren Bekanntschaft sie vor ein paar Monaten auf so brollige Weise gemacht hat. Sie wissen vielleicht, daß ihr konfusjer Neffe Ihre lebenswürdige Gesellschafterin damals in ein Auto gepackt und —“

„Allerdings!“ unterbrach ihn die Hausfrau lächelnd.

„Dieser Neffe, nebenbei bemerkt, war ich. In solchen Sachen bin ich sehr unzuverlässig! Aber zur Hauptsache zurückzukommen: Fräulein Steinschlager hatte meiner alten Tante versprochen, sie manchmal zu besuchen. Und nun stehe ich hier gewissermaßen als Ankläger: Nur ein einziges Mal hat sie es bis jetzt wahr gemacht! Seit Monaten wartet meine Tante auf die Erfüllung dieses Versprechens. Sicherlich hat die junge Dame eine Reihe anderer Verpflichtungen. Wer hätte die nicht in dem großen Berlin? Lieb wäre es indessen trotzdem, wenn — wenn — Wie gesagt, meine Tante ist ein einsame, alte Frau! Und da sie das Fräulein wirklich in ihr Herz geschlossen hat —“

Frau Professor Gerlach hatte einen Blick des Befremdens zu ihrer Gesellschafterin gesandt, die in jähem Erblichen aus der Nische heraus in die Mitte des Zimmers trat.

„Ich glaube nicht, Herr Doktor, daß Sie richtig orientiert sind!“ klang es vorwurfsvoll von ihren Lippen, und ihre Augen blitzten ihn an.

„Wie meinen Sie das, gnädiges Fräulein?“ hohmelte er, von einer Ahnung befallen und schon halb aus der Fassung gekommen.

„Weil ich bis jetzt noch in jeder Woche bei Ihrer Frau Tante war. Zuletzt erst vor drei Tagen! Am Freitag. Ich muß auf diese Feststellung Gewicht legen, weil mit Frau Professor Gerlach zu diesen Besuchen stets einen Extraurlaub gegeben hat!“

„Aber, bitte, Kind —“ mahnte die Professorin mit einem lächelnd ruhiger Abwehr.

Doch Eva Steinschlager war eine zu ehrliche Natur und fühlte sich verlezt.

„Nach dem, was Herr Doktor Berneder hier soeben ausgesprochen hat, müßte ich diese Nachmittagstunden

stimmt, daß die Landwirte aus der von ihnen geernteten Wintergerste das erforderliche Saatgut für ihren eigenen Betrieb zurückbehalten dürfen. Die Veräußerung von Saatgerste und der Handel mit Saatgerste bleibt dagegen nach wie vor bis zum Erlaß der demnächst erscheinenden Verordnung über den Verkehr mit Saatgut verboten.

Letzte Nachrichten.

Türkische Bergwerkslehrlinge.

Berlin, 2. Juli. In diesen Tagen sind hier 200 junge Türken eingetroffen, die für die Ausbildung im Kohlen- und Erzbergbau bestimmt sind und von der Deutsch-Türkischen Vereinigung an den für sie bestimmten Plätzen untergebracht wurden. Die jungen Leute stammen in der Mehrzahl aus kleinasiatischen Waisenhäusern und hatten teilweise eine 30tägige Reise hinter sich. Es sind kräftige und intelligente junge Leute, die in ihrer gleichmäßigen Tracht einen flotten und gut disziplinierten Eindruck machen. Der Transport stand unter der Leitung des Sekretärs im Museum für Erziehung und Unterricht in Konstantinopel, Ibrahim Bey. Die Lehrlinge wurden in Berlin von den Vertretern der einzelnen Bergwerksbezirke und Gruben in Empfang genommen und an ihre Bestimmungsorte geleitet, wo sie unter der Obhut von erfahrenen Steigern herangebildet werden. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Grubenverwaltungen Sorge getroffen.

Wettersturzschäden in der Schweiz.

St. Gallen, 2. Juli. Der Wettersturz verursachte nach den Morgenblättern u. a. in der Schweiz bedeutenden Schaden. Insbesondere wurden St. Gallen und seine Umgebung durch Regenschläge und Hagelschlag heimgesucht.

König Konstantin von Griechenland in St. Moritz.

St. Moritz (Engadin), 1. Juli. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Heute nachmittag traf König Konstantin mit Familie und Gefolge in St. Moritz ein und blieb im Hotel „Carlton“ ab. Eine große Volksmenge, Gäste des Ortes, sowie amtliche Vertreter der Gemeinde und des Kurvereins bereiteten den von Vergiß Kommenden einen freundlichen stillen Empfang.

Russische Arbeiter- und Soldatenratsleute in Stockholm.

Petersburg, 1. Juli. (Meldung der Petersburger Tel.-Ag.) Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrates: Heute sind die Abgeordneten der Arbeiter- und Soldatenräte, die Mitglieder des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates Goldenberg, Rosanoff und Smirnow ins Ausland abgereist. Das nächste Ziel ist Stockholm. Dann wird ein Teil der

Abordnung nach England, Frankreich und Italien gehen. Die Abgeordneten sind ermächtigt, im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates und des Vollzugsausschusses in Vordelprechungen mit allen sozialistischen Parteien einzutreten.

Rückständigkeit der französischen Handelsflotte.

Berlin, 1. Juli. „Gironde“ sagt über die Rückständigkeit der französischen Handelsflotte und fürchtet, diese Unterlegenheit werde sich nach dem Kriege noch verschlimmern. Niederdrückend, so meint das Blatt, ist die Erkenntnis, daß Deutschland, wenn morgen der Krieg zu Ende ginge, dank seiner unermüdbaren Tätigkeit seine Handelsflotte wieder auf die gleiche Höhe gebracht haben würde, wie vor dem Kriege. Denn obwohl die deutsche Flotte im Kriege mehr als jede andere gelitten hat, so ist doch der ganze Schaden bereits wieder gutgemacht. Sie hat etwa 1 1/2 Millionen Tonnen von ihrer etwa über 5 Millionen betragenden Gesamttonnage verloren, wird aber noch vor Jahreschluß 1 578 000 Tonnen neue Schiffe einstellen können.

Verhaftungen in Paris.

Paris, 1. Juli. Mehrere Blätter berichten, daß in der Umgebung der Pariser Bahnhöfe neuerdings wieder über tausend Personen wegen sozialistischer Propaganda verhaftet wurden.

Bergeltungsmassnahmen in Griechenland.

Athen, 1. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung beschloß, alle für die Dezember-Ereignisse verantwortlichen Personen strafrechtlich zu verfolgen. Für Minister werden keine Ausnahmen gemacht.

Rückgabe der Flotte an Griechenland.

Athen, 1. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die leichte griechische Flottille und die Kriegsschiffe, die in Salamis liegen, sollen der griechischen Regierung zurückgegeben werden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

St. Moritz, 2. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Sonne steigerte sich der Artilleriekampf.

Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Gavrelle und nordwestlich von St. Quentin scheiterten, gelang es einem unserer Sturmtruppen in der Herniederung, nördlich von Dignulden,

durch Ueberfall dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie brangen an einem Punkt in unsere Linie, sind jedoch durch überschleifende Regimenter in Nachkämpfen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns einbehalten wurden, überall niedergeworfen worden.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nach starker Feuerbereitung setzten die Franzosen am Chemin des Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Schützigen La Vovelle verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Dithing der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abge schlagen worden.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Keine Ereignisse von Belang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Fluß der Karajowka führten zu schweren Kämpfen.

Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konichy und die Höhenlinien östlich und südlich von Brzezany. Zweitägige stärkste Artillerievorbereitung hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag anstürmten. Das Dorf Konichy ging verloren. In vorbereiteter Kiegellstellung wurde der russische Massenstoß aufgefangen, neuer Angriff gegen sie zum Scheitern gebracht.

Beiderseits von Brzezany wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 10 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in harter Gegenwehr völlig haupt oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben.

Längs des Stochod und am Dnjepr hielt die lebhafteste Feuerartigkeit der Russen an. Nördlich der Bahn Romel-Luck brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Wettervorausage für den 3. Juli.

Noch veränderlich, kühl, strichweise auch noch Regen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18,
Bedingungen frei.

Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abchriften. — Bücherordnen auch auswärts.
Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Nachweisung der Meß- und Wiegegeräte.

Der Eichtermin für die Stadt Waldenburg wird bis 4. Juli verlängert. Sämtliche am eichpflichtigen Verkehr Beteiligten, die ihre Meß- und Wiegegeräte noch nicht zur Prüfung im Eichamt vorgelegt haben, werden aufgefordert, dies bis zum 4. Juli nachzuholen.

Eine spätere Einlieferung kann nicht berücksichtigt werden.
Waldenburg, den 2. Juli 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juli 1917 hat die Reserve-Kolonie Nr. 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.
Beim Erönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Vorstandshaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 7 wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Bereinigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 30. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Fleischration.

Der Höchsttag der Wochenkopimenge an Fleisch beträgt ab 2. Juli 1917 bis auf weiteres 400 Gramm.
Auf die Kreisfleischkarte werden nach wie vor 250 Gramm Fleisch geliefert, während auf die Reichsfleischkarte nur 150 Gramm entfallen.

Nieder Hermsdorf, 29. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf (Fellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.
In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1917 hat im Ortsteil Fellhammer Grenze die Reserve-Kolonie Nr. 13 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatz (Anfahrplatz des Steiner'schen Gasthofes) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Bereinigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 30. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die Marken für Einlegezucker für die bei ihnen wohnenden Personen

Dienstag den 3. Juli 1917, nachmittags von 5—6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.

Der Einlegezucker ist nach Möglichkeit bei den Kaufleuten zu entnehmen, bei denen die Lebensmittelabschnitte abgegeben wurden. Die Besitzer von Obstbäumen und Beerensträuchern zc. haben sich wegen eventueller Sonderzuweisung von Einlegezucker unter Vorlegung des Protokollbuches

am Mittwoch den 4. Juli 1917, vormittags, ebenfalls im Sitzungszimmer zu melden.

Spätere Meldungen finden keine Berücksichtigung.
Ober Waldenburg, 2. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Die Versorgung der Bevölkerung, besonders aber der in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter, mit Speisefetten wird immer schwieriger. Es genügt daher nicht nur, alle Butter usw. zu der Versorgung heranzuziehen, sondern es müssen alle Fette, seien es tierische, seien es pflanzliche, erfasst werden.

Nun hat man festgestellt, daß die Obstkerne ein gutes Fett enthalten, das in Form von Margarine eine Verbesserung der Fettversorgung herbeiführen geeignet ist. Schon im vorigen Jahre ist es gelungen, ca. 4 Millionen kg Obstkerne zu sammeln und hieraus 190 000 kg Del herzustellen. Sammelstelle der hiesigen Gemeinde ist der Unterzeichnete.

Für die gesammelten Kerne erhalten die Sammler:
für Kerne des Steinobstes . . . 10 Pfg. für 1 kg,
für Kürbiskerne . . . 15 Pfg. für 1 kg,
für Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. für 1 kg.
Lehmwasser, 30. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Diejenigen steuerpflichtigen Personen hiesiger Gemeinde, welche mit der Zahlung der Steuer für die Monate April, Mai und Juni d. Js. noch im Rest sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe

bis spätestens 10. Juli d. Js.

an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste vorgegangen.

Lehmwasser, 30. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Von den Erben des Kirchendieners Franz Speer in Nieder Salzbrunn mit der Flüssigmachung seines Nachlasses beauftragt, fordere ich hiermit alle, welche des Verstorbenen Schuldner sind, auf, sich zur Vermeidung von Kosten innerhalb 2 Wochen bei mir zu melden.

Justizrat Luks, Waldenburg.

Verreise

am 1. Juli für mehrere Wochen.

Sanitätsrat P. Adam,
Hermsdorf.

Hühneraugen,

Hornhaut u. eingewachsene Nägel entfernt und behandelt
Friseur Adelt, Cochiustr. 1.

Zu kaufen gesucht:

Gedichte von Hugo Jahn, Waldenburg, Moltzer's Buchhandlung, 1887
Gef. Angebote unter H. J. in die Expedition dieses Blattes.

1/1 Sekl-, Rot-

u. Weißweinflaschen
kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein großer, starker Brotwagen

wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen bei
G. Rabs, Lentmannsdorf,
Kreis Schwelbnitz.

Abfahrterfel

hat abzugeben
Wilhelm Scharf, Dittmannsdorf.

Einen geb. Kinderwagen

verkauft
H. Weiß,
Neu Dittmannsdorf 152.

Einpänniger Viehwagen

zu verkaufen Gneisenastraße 2.
Schwarzer Regenschirm am Sonntag nachm. an Gartenz. d. Mathildenstr. hängen gebt. Geg. Belohn. abzug. i. d. Exped. d. Bl.

Sonntag den 1. Juli, vormittags 1/2 10 Uhr, verschied sanft nach längeren Leiden mein herzenguter Mann, unser lieber Schwager und Onkel,

der Volksanwalt

Paul Manser,

im ehrenvollen Alter von beinahe 78 Jahren.
In tiefstem Schmerz zeigt dies hierdurch an

Die trauernde Gattin:

Juliane Manser, geb. Tielsch.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Schaelstraße 13, aus.

Sonnabend, abends 8 Uhr, verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Eduard Ansorge,

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 2 3/4 Uhr.
Trauerhaus: Nieder Hermsdorf, Kl. Dorfstraße 2.

Heute verschied sanft nach langem Leiden unsere herzengute Schwester und Tante,

Frau Obersteiger

Pauline Umlauf,

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Im Namen der Hinterbliebenen:

Julius Riedel.

Hirschberg i. Schles., den 30. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag den 3. Juli 1917, 3 Uhr nachmittags, von Bethesda (Schützenstraße) aus statt.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.**

Der Schulkastellan, Kamerad **Wilhelm Bauer**, ist gestorben. Antreten des Vereins zur Teilnahme an der Beerdigung Dienstag den 3. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, vor der Fahne.
Der Vorstand.

**Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein
Dittersbach.**

Unser Mitglied,
der Bahnarbeiter

Herr August Süßenbach,

ist gestorben. Er ruhe in Frieden!
Beerdigung: Dienstag den 3. Juli 1917, nachm. 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Sandstr. 158.

Pressenotiz.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure.

Am 1. Juli 1917 ist eine neue Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure, in Kraft getreten.

Ferner sind Höchstpreise festgesetzt mit gleichzeitiger Regelung der Zahlungsbedingungen und der Preiszuschläge für Verpackung und Versand.

Alle weiteren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung selbst, die bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen ist.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Sangwaltersdorf. Betr. Einlegezucker.

Von dem Kreise Waldenburg ist der auf die hiesige Gemeinde entfallende Teil Einlegezucker überwiesen worden und dürfen von diesem Zucker nur die Haushaltungen erhalten, die i. B. Bedarf angemeldet haben. Jeder Angehörige dieser Haushaltungen hat Anspruch auf 2 1/2 Pfund Zucker. Die Empfangnahme desselben kann nur gegen Marken erfolgen und kommen dieselben Mittwoch den 4. Juli 1917, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im hiesigen Gemeindeverwaltungs-Büro an die Empfangsberechtigten zur Ausgabe. Uebrigbleibende Marken können dann an Personen, von denen bekannt oder sicher anzunehmen ist, daß sie besonders viel Früchte einlegen — Obstgartenbesitzer — verteilt werden.

Für Kranke und Kinder ist durch die Kreisverteilungsstelle ein Karton „Morgentraub“ überwiesen worden, welcher gegen hier zu lösende Marken im Geschäft des Herrn Böhmig käuflich ist. Ferner ist in den hiesigen Geschäften ein kleiner Posten Sardinen in Bräthe (Blechdosen) ohne Marken käuflich.
Sangwaltersdorf, 30. 6. 17. Gemeindevorstand.

Dittmannsdorf. Einlegezuckermarken

sind Dienstag den 3. d. Mts., vormittags 8 bis 11 Uhr, im Gemeindebüro abzuholen.

Dittmannsdorf, 1. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Pressenotiz.

Am 1. Juli 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. I. 1770/5, 17. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohär, Alpaka, Rajshmir, sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen, in Kraft getreten. Diese Bekanntmachung unterscheidet sich von der bisher in Kraft gewesenen Beschlagnahme der gleichen Stoffe vom 31. Dezember 1915 (Nr. W. I. 770 12, 15. K. R. A.) im wesentlichen nur dadurch, daß nunmehr die verschiedenen, von ihr betroffenen Spinnstoffe auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen beschlaggenommen sind.

Abgesehen von den seit dem 14. August 1915 vom Reichsausland eingeführten Wollen, unterliegen auch die Wollen der deutschen Schafzucht und das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien nicht dieser Bekanntmachung. Vielmehr ist durch eine besondere, ebenfalls am 1. Juli 1917 in Kraft getretene Bekanntmachung (Nr. W. I. 1771/5, 17. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung der deutschen Schafzucht und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien, der gesamte Wollertrag der deutschen Schafzucht und das gesamte Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien (auch das Wollgefälle von ausländischen Zellen) beschlaggenommen worden, gleichviel, ob die Wolle sich auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstigen Stellen befindet.

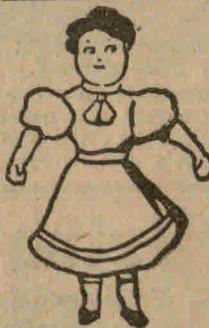
Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. W. I. 1772/5, 17. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen, sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarjellen und Pelzen, erschienen. Während bisher nur einzelne Arten von Tierhaaren der Beschlagnahme unterlagen, sind von der neuen Bekanntmachung Tierhaare jeder Art, auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen, sowie Abfällen und Abgängen der Tierhaare und Abschnitte und sonstige Abgänge und Abfälle von Wollfellen, Haarjellen und Pelzen jeder Art betroffen worden.

Ausgenommen von der Bekanntmachung sind, abgesehen von bestimmten Stoffen, die bereits von anderen Verordnungen betroffen werden, insbesondere Schweineborsten (nicht etwa alle Schweinehaare). Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Vierung der beschlaggenommenen Gegenstände sowie ihre Verarbeitung in gewissem Umfange nach den Bestimmungen der Bekanntmachung gestattet. In einer der Bekanntmachung beigelegten Uebersichtstafel sind für verschiedene Arten von Tierhaaren die Höchstpreise veröffentlicht worden, welche die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig, an welche letzten Endes die beschlaggenommenen Tierhaare geleitet werden, höchstens zahlen darf.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Fröbelschule Clara Krohmann, Haushaltungs-, Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus u. Beruf, Stützen, Kinderfräulein, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprospekt. Eig. Haus, Garten.



Guter Rat:

Da die Haarverandhäuser kaum noch liefern können, so erinnere ich rechtzeitig daran, daß Sie Ihr eigenes ausgekämmtes Haar täglich locker aufbewahren müssen, um es bei mir zu Zöpfen, Strähnen, Vorstößen und Scheitelunterlagen verarbeiten zu lassen oder auch zur Freude Ihres Töchterchens als Puppenperücke.

Alle Arbeiten unter Garantie der Verwendung des eigenen Haars.

Kaufe stets Haar!

Alte Haararbeiten werden gefärbt und aufgearbeitet. Erstes Einfärben von Unterlagen gratis!!!

Helene Bruske, Haararbeiten-Werkstatt und: Puppenklinik, Töpferstr. 26 I.

Erfahrene Dame oder Herr,

mit Buchführung vertraut, per bald gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit näheren Angaben an

Generalagent Tilch,

Waldenburg, Kaiser Wilhelm-Platz 8.

Einen Tischlergesellen

und einen Lehrling stellt sofort ein

E. Liebig, Tischlermeister.

2 Schuhmachergesellen

sucht Faulde, Gartenstraße 25.

Verkäuferin,

kautionsfähig, für Spirituosen- und Zigarren-Detailgeschäft zum Antritt per 1. August e. gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften etc. u. L. 20 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Geübte Stickerinnen,

auch Plattstickerinnen, finden dauernde Beschäftigung. Baldige Meldungen mit Beilegung einer Probearbeit an

P. Lindhorst, Berlin, Dranienstraße 125.

Ein jüngeres Hausmädchen

sofort gesucht in Villa „Winklerheim“, Ober Schreiberhan.

Ein nicht zu junges Mädchen

zur Bedienung gesucht Fürstenerstraße 19, II.

Saubere Bedienung

oder Aushilfe für den ganzen Tag gesucht. Meldungen

Freiburger Straße 5, I. links.

Ein tüchtiges, sauberes Dienstmädchen

für den Kuhstall gesucht bei

Gustav Hielscher, Sznau.

Junge, starke Frau sucht Beschäftigung, gleichviel welcher Art. Zu erfragen in

Werner's Färberei, Sonnenplatz.

Bäckerei

Sandstraße 2a bald an leistungsfähigen Bäder zu vermieten. Während des Krieges entsprechend Ermäßigung.

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Entree, für 1. Oktober zu vermieten

Schaelstraße 8.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung

per 1. Oktober zu beziehen

Friedländer Straße 19.

3-Zimmer-Wohnung

Hermannstraße 28 bald oder später bezugsbar. Näheres durch den Hausmeister d. selbst.

Trauer-Hüte, Trauer-Schleier

in reichhaltiger mod. Auswahl! Bekannt billige Preise.

Meta Vogt,

Hohstraße 2.

Wohnung:

2 Stuben, Küche, Entree, 2. Et., Salzbrunner Weg 9 ab 1. Oktober zu vermieten.

Julius Berger, Verwalter.

Eine große Stube, sowie Stube mit Alkove Oktober zu beziehen

Kriegerstraße 7.

Eine Stube 1. Okt. zu bez.

D. Waldenburg, Albertstr. 1.

Die Wohnung des Herrn Ingenieur Kottler, Augustastr. 8, 1. Etage,

5 Zimmer, Badestube, Küche, ab 1. Oktober zu vermieten.

Julius Berger, Verwalter.

2 Stuben und Küche, vornehm, 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen

Scharnhorststraße 1.

2 Stuben, Küche und Entree, sonnig, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.

E. Anders, Hermannstraße 21.

Eine große, helle, 2fenstrige Kellerrube mit elektr. Licht bald zu beziehen

Gartenstr. 6.

Kücherrube mit Wohnung, Stube und Alkove im Seitenh., Stall für 2 Pferde, sowie 2 Kammern für Oktober zu vermieten.

Gasthof „Preußischer Adler“.

2 Stuben und Küche zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Töpferstraße 8, I.

Eine Stube an einz. Seite 1. Okt. zu bez.

Töpferstr. 9.

Eine Stube zu vermieten

Arenzstr. 3. Karl Winkler.

Stube und Küche zu verm. u. Okt. zu bez.

Wangelstr. 7.

Stube zu bez.

Wasserstraße 3.

Stube und Küche, sowie eine einzelne gr. Stube 1. Oktober zu beziehen bei

Wanzeck, Oneisenaustr. 2.

Herr

sucht Pension in gutem, bürgerl. Hause. Angebote mit Preis unt. 6. 16 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer bald zu verm.

Friedländer Str. 13, III, I.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III, I.

Schön, sonn. möbl. Zimmer z. v. Charlottenbr. Str. 16, III.

N. Stube und Küche (elektr. Licht) 2. Oktober zu beziehen.

Grosser, Zimmermeister, Ober Waldenburg.

Eine Stube Oktober zu beziehen beim Bäckermeister

Maiwald, Nieder Hermsdorf.

Eine Stube zu vermieten

und 1. Oktober zu beziehen

Hermsdorf, Ob. Hauptstraße 36.

In meinem Hause Bad Salzbrunn, Eschenallee, ist der

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad und reichl. Beigelaß (Etagen-Warmwasserheizung, elektr. Licht, Kochgas), am 1. Oktober zu vermieten. Preis 675 Mk.

W. Kahmann, Zimmermeister.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Fürstl. Kurtheater Salzbrunn.

Dienstag den 3. Juli:

III. Kammerpiel-Abend!

Ueber den Wassern.

Schauspiel von G. Engel.

Donnerstag: Auf allgemeines Verlangen!

Am Teetisch.